

BRACKWEDER
HEIMATBLÄTTER

2003

Herausgeber: Heimatverein Brackwede e.V.

SCHRIFTLÉITUNG: KARL BECKMANN 33647 BIELEFELD GOTENSTR. 12

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: brinkjost! druck und mehr GrabenstraÙe 4 33647 Bielefeld

Ein Spaziergang durch Brackwede

Das Luttertal

Brackweder Heimatblätter

Organ des Heimatvereins Brackwede e. V

L. Jahrgang

2003

INHALTSVERZEICHNIS

Karl-Heinz Stoßberg: Ein Spaziergang durch Brackwede Das Luttertal	5
Karl Beckmann: Wie und wann Brackwede ravensbergisch wurde	12
Karl Beckmann: Freiheit für vier Frauen und Männer aus dem Amt Brackwede	22
Karl Beckmann: Brackwede in den Urmeißischblättern von 1837	29
Heinrich Niewöhner: Trinkwasser für Bielefeld mit Notanschluß für Brackwede	36
Karl Beckmann: Leben in Ummeln um 1556	40
Karl Beckmann: Der Zehnt von Brackwede – Nach einer Urkunde von 1158	47
Karl Beckmann: 1848 in Brackwede – Aus „Zeitungsmeldungen“ des Amtmanns	51
Karl Beckmann: Ein treuer Helfer im Archiv des Heimatvereins	56
Gedenktafel	58

Brackweder Heimatblätter

Organ des Heimatsinn Brackwede e. V.

2003

I. Jahrgang

INHALTSVERZEICHNIS

2	Das Lammal Karl Heinz Seibert: Ein Spurengang durch Brackwede
13	Karl Beckmann: Wie und wann Brackwede rassenhygienisch wurde
23	Karl Beckmann: Freiheit für die Frauen und Männer aus dem Amt Brackwede
29	Karl Beckmann: Brackwede in den Umtriebsjahren von 1837
30	Hans-Joachim: Tankstellen für Brackwede im Rosensteil für Brackwede
Karl Beckmann: Die Geschichte der Brackweder Bau- und Gewerkschaften	
47	Karl Beckmann: Der Zahn von Brackwede – fünf Jahre Utrunde von 1938
51	Karl Beckmann: 1818 in Brackwede – die „Kommunalarbeiten“ des Amtes
58	Karl Beckmann: Ein neuer Heiler im Archiv des Heimatsinn
61	Kleinanzeigen – 4 Stück

Ein Spaziergang durch Brackwede

Das Luttertal

Von Karl-Heinz Stoßberg



Heute war mal endlich wieder trockenes, warmes Wetter, Cesar und ich hatten Lust auf einen ausgiebigen Spaziergang.

Wir starteten über die Gütersloher Straße vorbei an den Möller-Werken zum Brackweder Bahnhof.

Wir wollten nicht verreisen, sondern vielmehr die Unterführung unter den Gleisen nutzen. Wir unterquerten dabei auch die Eisenbahnlinie und den Ostwestfalen-Damm, um dahinter, wie wir gehört hatten, auch gleich mitten im Grünen zu landen.

Ein Wegweiser weist auf die Lutterquellen hin, die wohl ganz in der Nähe sein müssen.

Wir gingen aber weiter in Richtung Osnabrücker Straße. Dort hatte ich schon oft im Vorbeifahren den Entschluss gefasst, einmal den rechter Hand liegenden See näher zu untersuchen.

Viele Wasservögel waren mir dort stets aufgefallen; wo Stockenten und Blesshühner sich wohlfühlen, gibt es vielleicht auch andere Exemplare.

Nun sind wir endlich mal dort!

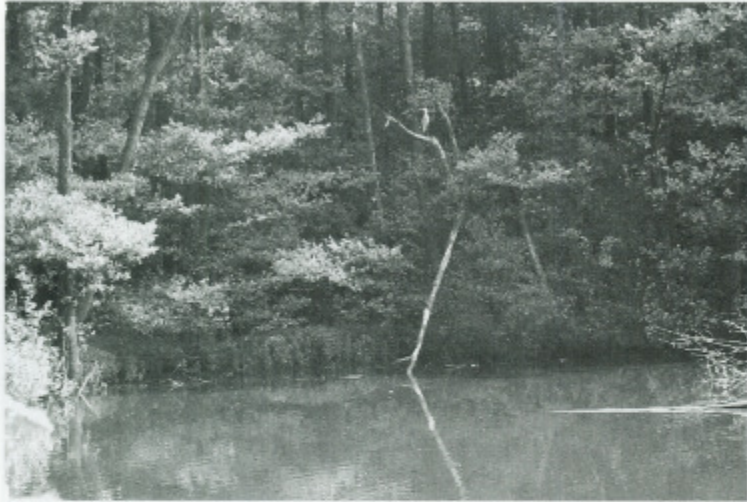


Ein Blesshuhn bekam ich aus nächster Nähe zu sehen. Und dazu ein lustiges Spiel von Licht, Farbe, Tiefe und Schärfe. Der Fokus war auf das Blesshuhn gerichtet, also ist der Vordergrund zumindest teilweise unscharf. Ein hier durchaus gewollter Effekt, der durch die gesamte Stimmung des Bildes aber auch entlohnt wird. Neben dem See eine große Grasfläche, dichter Uferbewuchs mit hohen Laubbäumen im Hintergrund. Gute Verstecke für seltenere Wasservögel und guter Anstich für Graureiher und Kormoran.



Cesar ist gut drauf und knabbert vergnügt an einem langen Aststück.

Der Graureiher ließ sich anstandslos auf Folgebildern dokumentieren, den Kormoran bekam ich zwar zu sehen, aber dieser scheue Geselle weigerte sich hartnäckig, auf meine Kamera zu warten. Da, mitten im Bild, der erste Graureiher!



Der lässt sich gar nicht stören.

Schon lässt sich die Nähe der B68 erahnen, oder besser umgekehrt, welcher vorbei fahrende Autofahrer vermutet so dicht neben der Bundesstraße ein solches Idyll?



Verlassen wir gemeinsam diesen Platz und wandern wir weiter über die B68 zum Brackweder Freibad.

Allerdings nicht ohne noch einen Rückblick auf diesen heilen Flecken Natur inmitten von Bahngleisen, Schnellstraße und Bundesstraße zu werfen.

Aber nun wirklich hinüber zum Freibad. Entlang des Parkplatzes bis zum Eingang.



Die einsamen Fahrradständer warten auf Publikum, es ist kein gutes Wetter, zudem Urlaubszeit.

Ein schlechtes Omen für ein Freibad, das letztlich um seine Zukunft kämpft.

Kommen keine Badegäste, sieht's noch düsterer aus.

Ein Stück weiter des Weges, wir sind mittlerweile an der früheren Gemeindegrenze zu Quelle angelangt, ebenfalls die Lutter.



Hier tiefer im Wald bietet sich dem Wanderer in absoluter Stille Zeit und Muße zum Nachdenken oder Sinnieren.

Auf den Hinweistafeln finde ich neben Eisvogel, Zaunkönig aber auch die Fledermaus, die ja leider auch immer seltener Platz findet in unserem Lebensraum.

Dichter Laubwald schließt sich an und dann der erste Teich.



Lediglich Stockenten traf ich auf diesem Teil meiner Wanderung.

Aber zum Glück gibt die Weite des Wassers zu erkennen, dass durchaus noch friedliche Plätze für unsere Wasservögel bereitstehen zum Brüten und zur Aufzucht ihres Nachwuchses.

Lassen Sie die folgenden Fotos auf sich einwirken, sie bedürfen keiner weiteren Erläuterung.



Nun sind wir auch schon am Ende unseres Ausfluges angekommen. Mir ist unangenehm aufgefallen, dass selbst die Hinweistafeln in Landschafts-Schutzgebieten Objekte für Sprayer mit ihren Farbdosen darstellen.

Mir will einfach nicht in den Kopf, dass diese Tafeln, die helfen sollen, ein Stück heile Welt zu erklären und zu erhalten, nun unbedingt auch noch beschmiert und unkenntlich gemacht werden müssen.

Ansonsten haben mein Köti und ich diesen Ausflug sehr genossen. Ich habe versucht, meine Eindrücke fotografisch festzuhalten, um dem Leser einen Eindruck von der Schönheit dieses Stückchens Natur übermitteln.

Machen Sie es uns nach, genießen Sie die An- und Ausblicke bei intensiven Überlegungen, wie wir weiterhin diese Oasen für Ruhe und Sauerstoff uns und unseren Kindern erhalten können.

Wie und wann Brackwede ravensbergisch wurde – Versuch einer Antwort auf der Grundlage von Urkunden*

Von Karl Beckmann

Vorab muß geklärt werden, was mit Brackwede gemeint ist: die Gemeinde vor oder nach 1970, das Gebiet des Amtes von 1723 bis 1959 oder das Kirchspiel ab oder nach 1178?

Hier soll unter Brackwede das Kirchspiel verstanden werden. Und diese Gemeinden und früheren Bauerschaften gehörten dazu: Brackwede-Brock, Sandhagen, Quelle, Ummeln und Senne (I).

Zwei Fragewörter enthält der Titel. wie und wann. Es wird sich zeigen, daß das Gewicht der damit aufgeworfenen Fragen unterschiedlich ist: Die Beantwortung der ersteren wird schwerer fallen und die der letzteren ein wenig einfacher sein.

Daß Brackwede nicht einfach ravensbergisch **war**, sondern **wurde**, wirft die Frage auf, was es denn vorher war. Dieses Vorher soll mit den für das Kirchspielsgebiet relevanten glatten Jahreszahlen 1000 und 1250 zeitlich eingegrenzt werden.

Die beiden Jahreszahlen bedürfen wohl zunächst der Einordnung in einen größeren historischen Zusammenhang.

1000: Es ist die Zeit der sächsischen Kaiser von Heinrich I., dem Vogler (ab 919), über die Ottonen bis Heinrich II., gestorben im Jahre 1024

Unterhalb der Ebene der Herrscher des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation waren für Westfalen die Billunger als Herzogsgeschlecht von Bedeutung.

Für die Menschen unseres Raumes ungleich wichtiger war die Kirche. Sie war präsent und konkret erlebbar in den Bistümern Paderborn, Münster und Osnabrück mit der Wirksamkeit ihrer Bischöfe bis in die entfernteste Pfarrkirche; ihr Einfluß reichte durch die regionalen Klöster und Stifte, z.B. Corvey-Herford, Schildesche, Herzebrock, Freckenhorst, um nur diese zu nennen, bis auf einzelne Höfe.

* Nach einem Vortrag des Verfassers, den er am 24. Oktober 2002 im Heimatverein Brackwede gehalten hat.



Das ravensbergische Sparrenwappen auf einem Grenzstein. Foto: K. Beckmann (1995)

Unterhalb der „mittleren Ebene“ der Bischöfe und neben den Klöstern und Stiften bestanden kleine weltliche Herrschaften über eine oder ein paar Ortschaften, ja, wohl nur über ein paar Höfe. Die **Grafen von Ravensberg** erscheinen jetzt noch nicht.

1250: Bald nach dem Jahr endete die über einhundertjährige Stauferzeit im Deutschen Reich; unter ihren Kaisern seien hier allein die beiden Friedrich genannt, nämlich Friedrich I., Barbarossa (1152-90) und Friedrich II. (1210-50). Unterhalb dieser Ebene war für Westfalen Herzog Heinrich der Löwe (1129-95) eine herausragende und bestimmende politische Gestalt, übte er doch als Stiftsvogt von Corvey und Osnabrück und vielleicht auch als Vogt des Klosters Herford Einfluß und Macht aus.

Unter der herzoglichen Ebene rangierten in dieser Zeit schon die **Grafen von Ravensberg**, anfangs jedoch noch ohne konkret nachweisbaren Einfluß im einzelnen im Kirchspiel Brackwede.

Die oben gemachte Bemerkung, daß für die Menschen im Kirchspiel Brackwede und ihrer Umgebung die Kirche als Herrschaft ausübende Einrichtung wichtig war, kann sowohl für das Jahr 1000 als auch für das Jahr 1250, sogar für die ganze Stauferzeit, belegt werden.

1019 spätestens bestand im heutigen Quelle der Hof eines freien Mannes namens Adalbert, jetzt Hof Meyer zu Bentrup. Adalbert vermachte seinen Besitz dem Kloster Schildesche zu Eigentum.¹ 1036 existierte das Vorwerk Burchusen, jetzt Hof Meyer zu Borgsen, ebenfalls in Quelle. Das Vorwerk war Teil des bischöflich-paderbornischen Tafelguts Barkhausen, jetzt Gut (Nieder-)Barkhausen in Oerlinghausen. Den Zehnten des Guts und seiner Vorwerke schenkte Bischof Meinwerk von Paderborn (1009-36) dem von ihm gegründeten Kloster Busdorf in Paderborn.²

1147 wird der Name Ummeln genannt und damit ein Gut des Klosters Herford bezeichnet;³

1151 wird ein weiteres Gut desselben Klosters in Brackwede (schon für das 11. Jahrhundert) urkundlich erwähnt;⁴

1 Westfälisches Urkundenbuch, Band 1: Erhard, H. A.: Regesta historiae Westfaliae accedit Codex diplomaticus (im folgenden immer: WUB), Codex 75; Ravensberger Regesten I 785-1346 Texte, bearbeitet von Gustav Engel, Bielefeld/Dortmund/Münster 1985 (im folgenden immer: RR), Nr. 32.

2 WUB I, Cod. 127; RR 51.

3 WUB II, Cod. 258; RR 127

4 Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster (im folgenden immer: STA Ms), Stift auf dem Berge Nr. 1; RR 132.

- 1258 ist Brock erstmals urkundlich bezeugt, wo um 1160 bereits eine Frau Imeka lebte, die sich und ihre Kinder der Paderborner Kirche wachszinspflichtig gab⁵, das Gut, auf dem sie wohnte, könnte der Hof Sieckermann im Brock gewesen sein;
- 1153 gab es einen Hof Godeslo in Senne, den Zehnt des Hofes schenkte der Bischof von Paderborn dem Kloster Hardehausen⁶ (ob der ungeteilte Hof gemeint ist oder Obergassel als Teilhof bzw. Niedergassel, muß offen bleiben);
- im 12. Jahrhundert erscheinen die Namen der Höfe Waterbör und Große Bockermann in Senne als Güter des Klosters Herford,⁷
- 1272 gehört der Senner Hof Obbelode (Ublohe) dem Kloster Schildesche;⁸
- 1221 geht der Hof Laux im heutigen Sandhagen als Geschenk des Edelherrn Bernhard II. zur Lippe an Kloster Marienfeld, im selben Jahr auch der Hof Cawelle, wohl Oberquelle in Quelle;⁹
- im 13. Jahrhundert ist der Queller Hof Niederquelle Eigentum des Klosters Herford.¹⁰

Als Resümee bleibt festzuhalten, daß im Kirchspiel Brackwede für die Zeit des Vorher (1000-1250) der Bischof von Paderborn und Klöster und Stifte Eigentums- und andere Rechte an Höfen besaßen, daß die Grafen von Ravensberg aber noch nicht in Erscheinung traten.

Diesen folgenden Abschnitt leiten ein paar Sätze über die Grafen von Ravensberg ein. Nach Gustav Engel saßen sie „seit alters“ am Osning zwischen Oerlinghausen und Iburg.¹¹ Auf dem Ravensberg bei Borgholzhausen errichteten sie die Burg, nach welcher sie sich nannten.

Im Jahre 1149 beerbten sie die Grafen von Calvelage. Damit ging deren Vogtei über die Güter des Klosters Corvey im Osnabrücker Nordland auf sie über. Ferner besaßen sie Grafchaftsrechte zwischen Meppen und Leer. Allodialbesitz hatten sie um Vechta, Bersenbrück (...), Wester- und Osterkappeln. Das Forstbannrecht beiderseits des Osning trugen sie von den Bischöfen von Osnabrück und Paderborn zu Lehen. Nach 1200 erbten sie Vlotho. Zwei Brüder teilten 1226 das väterliche Erbe: so entstanden die Grafschaften Vechta-Vlotho und Ravensberg. 1252 kam Vlotho an Ravensberg zurück, nachdem aller

5 STA Ms, Fürstbistum Paderborn Nr. 213; RR 527

6 WUB II, Cod. 289; RR 136.

7 Codex Traditionum Westfalicarum (im folgenden immer: CTW), IV Band, bearbeitet von Franz Darpe, Münster 1892, Neudruck: Münster 1960, S. 32.

8 STA Ms, Stift Schildesche Nr. 21; RR 632.

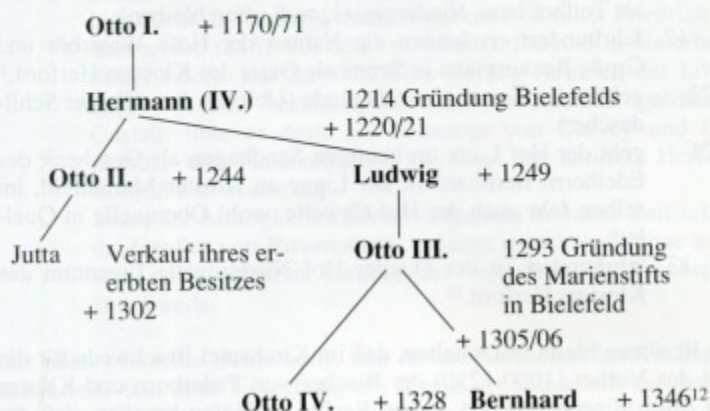
9 WUB III, 167; RR 287

10 CTW IV, S. 76; RR 287

11 Engel, Gustav, Politische Geschichte Westfalens, 4. Auflage, Köln und Berlin 1980, S. 109.

ravensbergische Besitz um Vechta usw durch Verkauf an den Bischof von Münster gefallen war. In der Mitte des 13. Jahrhunderts bestand die Osninggrafschaft Ravensberg wesentlich aus dem Gebiet um die Ravensburg und dem um Bielefeld.

Hier nun die Namen regierender Grafen in zeitlicher Aufeinanderfolge und einige wenige Daten:



In männlicher Linie starben die Grafen von Ravensberg im Jahre 1346 aus. Im Erbgang ging die Grafschaft auf Jülich (-Berg) über.

Wie schon erwähnt, besaßen die Grafen von Ravensberg das Recht des **Forstbanns** beiderseits des Osning (und im Osning selbst). Von den Bischöfen von Osnabrück und Paderborn hielten sie den Forstbann zu Lehen. Die Belehnung durch Paderborn ist für 1226 urkundlich bezeugt.¹³ Dieser Forstbann schloß das Recht zur Rodung ein, d.h. das Recht, Siedlungen anzulegen. Aus dem Rodungsrecht erwachsen sogenannte Hagensiedlungen, in welchen die Grafen Herrschaftsrechte ausübten. Für das Kirchspiel Brackwede ist der Forstbann insofern von Bedeutung, als Sandhagen eine solche Rodungssiedlung ist.

Der Forstbann ist auch als Ursprung der **Markenherrschaft** anzusehen (Engel).¹⁴ Im Kirchspiel Brackwede waren die Grafen die Herren der Gemeinen Mark.

12 Vogelsang, Reinhard, Geschichte der Stadt Bielefeld, Band 1, 2. Auflage, Bielefeld 1989, S. 351f.

13 WUB III, 230; RR 326.

14 „Dornberg“ – Aufgaben und Probleme ländlicher Ortsgeschichte und Ortschronik. In: 61. JBHVR 1959 (1960), S. 167f. – Dagegen aber: RR 712, Bemerkung.

Als **Grundherren** traten die Grafen erst im 14. Jahrhundert in den Bauerschaften des Kirchspiels in Erscheinung, und zwar als Herren über verschiedene Höfe, als ihre Eigentümer.

In **Brackwede-Brock** trat, wie es scheint,

1304 Graf Otto III. als Grundherr des Hofes Kulbrock auf;¹⁵

1324 verfügte Graf Otto IV über den Hof des „walter“, der 1/4 Jahrhundert später lippisch ist (und bis 1787 bleibt): es ist der im 17. Jahrhundert als Wirtschaftseinheit untergegangene Hof Hülswede;¹⁶

1333 übertrug Graf Bernhard der Schildescher Kanonisse Kuni-gunde von Hundertmarck einen Kotten in Brackwede zu Eigentum;¹⁷

1345 verwendete Graf Bernhard Einnahmen aus seinen Höfen Sievert¹⁸ und Kulbrock.¹⁹

Wann die Ravensberger diese Höfe spätestens besessen haben, ist damit gesagt. Nicht gesagt ist, wie die Höfe in ihr Eigentum gelangt sind. Darüber ist auch nichts Näheres bekannt.

1325 war der Zehnt von Brackwede in der Hand der Grafen.²⁰ Er erweiterte ihre Rechte aus Forstbann, Mark- und Grundherr-schaft und stärkte ihre Position in der Bauerschaft.

In **Sandhagen** verpfändete Graf Otto IV im Jahre

1321 den Hof Ellerbrock²¹, das war nur möglich, weil er Grundherr des Besitztums war;

1325 erhielt die Gemahlin Ottos IV., Gräfin Margarete, u.a. den Sandhagen mit all seinen Einnahmen als Leibzucht übertra-gen²², demnach muß damals der gesamte Sandhagen ravens-bergisch gewesen sein. Die Frage, seit wann das der Fall war, ist nicht zu beantworten. Eine weitere Frage lautet: Haben die Grafen von Ravensberg den Sandhagen gegründet, wie sie es ja aufgrund des Forstbanns in ihrer Hand hätten tun dürfen, oder haben sie ihn (von den Lippnern?) übernommen und aus-gebaut?

Auch im Sandhagen sind die Grafen von Ravensberg erst im 14. Jahrhundert als Grundherren festzustellen.

15 RR 907

16 WUB X, 942; RR 1153.

17 STA Ms, Stift Schildesche Nr. 63; RR 1267

18 RR 1447

19 RR 1453.

20 RR 1172.

21 RR 1089.

22 Wie Anmerkung 19.

- In **Quelle** verpfändete Graf Otto IV den Hof Meyer zu Olderdissen²³
- 1309 demzufolge war er Grundherr des Guts;
- 1325 gehörte ihm der Zehnt von Burghausen²⁴, das mit dem Hof Meyer zu Borgsen gleichzusetzen ist;
- 1345 verpfändete Graf Bernhard grundherrliche Einkünfte aus dem früheren Schildescher Hof Bedelinkthorp²⁵ oder Meyer zu Bentrup; die Ravensberger müssen sich in den Besitz des Hofes gesetzt haben, jedoch kann die Frage, wie das geschehen konnte, nur mit der Vermutung beantwortet werden, daß sie ihre 1244 erworbenen Rechte als Vögte über das Stift dazu mißbraucht haben; auch die „curia Borchußen“ Hof Meyer zu Borgsen erscheint in diesem Jahr als Eigentum der Grafen²⁶, es könnte jedoch auch nur der Zehnt gemeint sein (s. oben, 1325);
- 1439 tauschte Ravensberg den Hof Oberquelle von Marienfeld und zwar auf Wunsch des Klosters, gegen einen anderen ravensbergischen Hof ein²⁷; hier liegt der einzige klare Fall vor, wie und wann das Haus Ravensberg an ein Eigentum gekommen ist.

- In **Ummeln** lag der Hof Lutgard (Lütgert), den Graf Otto III.
- 1304 dem ravensbergischen Ministerialen Johan Top verpfändete²⁸, der Graf muß also Grundherr des Hofes gewesen sein;
- 1313 übertrug die Witwe des 1305/06 gestorbenen Grafen Otto III. Rechte an ihren Gütern in Ummeln auf die Abtei Herford und auf das Stift St. Marien in Bielefeld, ältere Rechte Herfords wurden davon nicht berührt²⁹; die Gräfin handelte demnach nicht als Eigentümerin der Güter – handelte es sich bei diesen Rechten eventuell um Zehnte? – (die Höfe Niemann und Meyer zu Ummeln sind angesprochen);
- 1345 verpfändete Graf Bernhard Einkünfte eines Hofes Isringhausen und eines kleinen Hofes Isringhausen;³⁰

23 WUB IX, 707; RR 953.

24 Wie Anmerkung 19.

25 Wie Anmerkung 19.

26 Wie Anmerkung 19.

27 Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Jülich-Berg II 2492: Bekendnus des Abten undt Cloisters zu St: Marienfeld Betreffendt einen Wechsell mit Hertzog Gerhardten zu Gülich undt Berg, Grauen zu Rauensperg, daß sie dem Hertzogen ihr frey äigen Erb geheischen die Kowelle gelegen im Kirspell Brackwede angebeueth, und dagegen empfangen Henken Haus zu Johanninck Ao 1439 mit zwey siegeln.²⁴

28 Wie Anmerkung 15.

29 WUB X, 399; RR 990.

30 Wie Anmerkung 19.

1421 herrschte eine Meinungsverschiedenheit zwischen Ravensberg und der Herrschaft Rheda über die Landwehr und den Schlagbaum „auf dem Trugel“ in Höhe des heutigen Gasthofs Gröppel; es mußte die Aussage beschworen werden, daß Landwehr und Schlagbaum Ravensberg zukamen und nicht etwa rhedaisch waren³¹; in einer Zeit, da es hier noch keine Landesgrenze gab, war der Raum zwischen „dem Trugel“ und der späteren Grenze zu Rheda durchaus strittig; in dem Streifen liegen die „Ramsel-Höfe“

Wie in den anderen Bauerschaften, erscheinen die Grafen von Ravensberg auch in Ummeln erst im 14. Jahrhundert.

In **Senne** lag der Hof „tom Scherplo“ (Scherpel), welchen Graf Otto III. ebenso wie den Hof „to Nederen Godeslo“ (Niedergassel) im Jahre

1304 verpfändete³², der Ravensberger war also Grundherr dieser Höfe;

1556 gehörten dem Landesherrn acht Höfe in Senne, unter ihnen Ublohe (Obbelode), der noch 1272 Eigentum des Stifts Schildesche gewesen war; Adelsfamilien waren die Eigentümer der anderen alten Senner Höfe.³³

Da auch in der Bauerschaft Senne die Grafen von Ravensberg erst im 14. Jahrhundert in Erscheinung treten, kann resümierend die Feststellung getroffen werden, daß im ganzen Kirchspiel Brackwede ravenbergisches Grund-Eigentum nicht vor dem genannten Zeitraum urkundlich nachzuweisen ist.

Dieses Faktum überrascht insofern, als Graf Hermann IV von Ravensberg schon 1214 die Stadt Bielefeld, in nächster Nachbarschaft des Kirchspiels, gründete. Er legte die Stadt im „Biliveld“, dem „freundlichen Feld“³⁴, auf Grund und Boden also an, mit dem die Grafen von einem Bischof von Paderborn belehnt worden waren. Eine Bestätigung dafür liegt aus dem Jahr 1321³⁵ vor. Im Raum Bielefeld, im südlichen Teil der Grafschaft Ravensberg, verdankten die Ravensberger ihre Machtstellung den Bischöfen von Paderborn, welche ihnen Land und Rechte zu Lehen anvertraut hatten. Ihr Vertrauen müssen die geistlichen Herren auf eine realistisch eingeschätzte Macht und auf Durchsetzungs- und andere Fähigkeiten der Belehnten gegründet haben, z.B.

31 Vollmer, B., Urkundenbuch der Stadt und des Stiftes Bielefeld, Bielefeld 1937, Nr. 650 und 651.

32 Wie Anmerkung 15.

33 Das Urbar der Grafschaft Ravensberg von 1556, Band 1, bearbeitet von Franz Herberhold, Münster 1960, Bauerschaft Brackwede (im folgenden immer: Rav. Urbar).

34 Köhne, Roland, Zur Diskussion um den Namen Bielefeld. In: 87 JBHVR 2001, S 43-48.

35 WUB X 772; RR 1082.

auf juristische und administrative, sonst hätten sie wohl kaum die Grafen von Ravensberg zu ihrem Schutz und ihrer Interessenvertretung gewählt.

Die Grafen wiederum werden das Vertrauen ihrer Lehnsherren gerechtfertigt haben. Zugleich haben sie jedoch ihre eigenen Interessen verfolgt, die auf Konsolidierung und Ausdehnung ihrer Macht gerichtet waren. Als in mehr als einer Hinsicht einflußreiche (und nicht zuletzt mit militärischer Macht ausgestattete) Herren werden sie Höfe an sich gebracht haben (Bedelinkthorp in Quelle und Ublohe in Senne vielleicht durch Mißbrauch ihrer vogteilichen Gewalt über Stift Schildesche nach 1244), sie werden Hagensiedlungen angelegt und bzw. oder fortgeführt haben, indem sie den ihnen verliehenen Forstbann nutzten (Steinhagen, Gellershagen, Gräfinghagen, Sandhagen u.a.), Zoll-, Münz- und Marktrecht haben sie ausgeübt, Herren der Gemeinen Mark z.B. im Kirchspiel Brackwede waren sie. Verwandtschaftliche Beziehungen werden ihre Ambitionen, ihre Aktionen und Bestrebungen unterstützt und gefördert haben: Gräfin Sophia, Gemahlin Ottos II., war die Nichte Bischof Wilbrands von Paderborn³⁶ und ein Ludwig von Ravensberg war 1297 Bischof von Osnabrück.³⁷

Bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts ist die im 14. Jahrhundert im Kirchspiel Brackwede nachgewiesene landesherrliche Grundherrschaft nur wenig gewachsen. Das änderte sich danach, als der Landesherr in seiner Eigenschaft als Markenherr die Ansiedlung einer großen Anzahl von Markköttern in der Gemeinen Mark des Kirchspiels erlaubte. In einer Zeit starken Bevölkerungswachstums entsprach er damit gewiß dem Bedürfnis vieler Bauernsöhne, die so im Lande blieben und sich auf ihren Höfen selbst ernähren konnten. Für den Landesherrn bedeutete das Höfewachstum als Folge der Markkötter-Ansiedlung einen Zugewinn an Herrschaft und erhöhte Einkünfte.

Die Vollendung der Landeshoheit erreichten die Grafen von Ravensberg dadurch, daß sie dem Erzbischof von Köln das Go-Gericht auf dem Heyenloh „für schweres Geld“, wie Gustav Engel es ausdrückte, im Jahre 1472 abkauften.³⁸ Sie gewannen damit die ihnen noch fehlende hohe Gerichtsbarkeit im südlichen und östlichen Teil der Grafenschaft, u.a. auch im Kirchspiel Brackwede.

Wie und wann wurde nun Brackwede ravenbergisch? Eine Ansammlung grund- (und leib-)³⁹ herrlicher Rechte, Zehntrechte, Markenrech-

³⁶ WUB III, 230; RR 326.

³⁷ RR 859.

³⁸ Engel, Gustav, Landesburg und Landesherrschaft an Osning, Wich und Weser, Bielefeld 1979, S. 123.

³⁹ Rav. Urbar, Nr. 756: Hof Griese in Brackwede. Der Hof war „twihorig“ (Engel). Die Grafen von Ravensberg waren die Leibherren der Besitzerfamilie, Grundeigentümer war Kloster Herford.

te, Forstbann und Gerichtshoheit hat die Macht der Grafen von Ravensberg im Kirchspiel begründet, gefestigt und ausgebaut; die Entwicklung begann wohl mit dem Forstbann im 13. Jahrhundert und zog sich bis an die Schwelle des 16. Jahrhunderts hin. So lange dauerte es, bis die Grafschaft linienhaft⁴⁰ gegen die Gebiete anderer Herrschaften abgegrenzt werden konnte, bis aus einem Bündel Rechte, das die Grafschaft eigentlich darstellte, ein Territorium Ravensberg geworden war. Und es darf durchaus gefragt werden, ob die Grafen von Ravensberg, ob diese Herren mit den mosaiksteinenhaften Rechten und Berechtigungen, mit zerstreutem Grundbesitz und flüchtigen Beziehungen, ohne volle Landeshoheit und feste Grenzen im 14. Jahrhundert, ob sie die Grafschaft hätten zusammenhalten können, wenn nicht die Herren von Jülich und Berg, auch Kleve und Mark als Erben Ravensbergs, wenn nicht eine Rangerhöhung des Fürsten dieser Länder das kleine Ravensberg gestützt hätten. Der Herzog von Kleve-Jülich-Berg, Graf von der Mark und Ravensberg repräsentierte im 16. Jahrhundert die bedeutendste weltliche Macht in Westdeutschland.

40 Im Jahre 1421 waren Schlagbaum und Landwehr „auf dem Trugel“ noch zwischen Ravensberg und Rheda strittig; 1491 erst wurde eine Grenzlinie zwischen Lippe und Ravensberg im Raum Heepen fixiert.

Freiheit für vier Frauen und Männer aus dem Amt Brackwede

Von Karl Beckmann

„Folgende Wahrheiten bedürfen für uns keines Beweises: Daß alle Menschen gleich geschaffen sind; daß sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind; daß dazu Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehören...“¹

Diese Ausführungen der Unabhängigkeitserklärung der USA von 1776 hatten im Deutschland des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts noch keine Geltung. Allgemeine Freiheit als menschliches Grundrecht gab es nicht. Sehr viele Menschen, ja, die Mehrheit lebte in Leibeigenschaft oder, wie es in Westfalen treffender hieß, in Eigenbehörigkeit und konnte bzw. mußte erst daraus in die Freiheit entlassen werden. Wer persönliche Freiheit erlangen wollte, wer sie brauchte, benötigte dazu einen Freibrief.

Drei solcher Freibriefe für Einwohner des Amtes Brackwede aus dem Jahrzehnt 1792 bis 1801 liegen vor, ein vierter war beantragt und in Aussicht gestellt, ist wohl auch bewilligt worden. Die Personen waren:

1. Anne Margarete Ilsebein Delckeskamp, getauft am 16.11.1768, evangelischer Konfession;
ihre Eltern waren: Johann Friedrich Delckeskamp und Cathr. Ilsabein, geb. Kardinal,
dem König eigen und wohnhaft in Sandhagen;
Anne Margarete Ils. Delckeskamp heiratete am 12. Mai 1792 den Joh. Henr. Strunk, 27 Jahre alt, Erbpächter in Senne (I) Nr. 7 (zum Hof Waterbör, Senne Nr. 7 gehörig).²
Der Freibrief trägt das Datum des 29. Mai 1792.³
2. Joh. Gerd Lohmann, getauft am 16.5.1751, evangelisch, Hüß(ent)* (bei) Scherpel, Senne (I) (Nr. 6);
seine Eltern waren: Gottschalck Georg Lohmann und Anne Dorothea, geb. Grundmann.⁴
Der Freibrief ist datiert vom 3. Juni 1797.⁵

* Hüßent: Heuerling.

1 Unabhängigkeitserklärung der USA vom 4. Juli 1776 nach: Sautter, Udo, Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika, 5., erweiterte Auflage, Stuttgart: Kröner 1994, Seite 555.

2 Evangelisches Gemeindeamt Brackwede, Kartei.

3 Stadtarchiv Bielefeld (im Folgenden immer: StaBi); Nr. 30, Familienpapiere, Bl. 9-11.

4 Wie Anmerkung 2.

5 Archiv des Heimatvereins Brackwede (im Folgenden immer: AHV), Urkundenordner.

3. Anna Ilsabein Meier zu Bentrup, getauft 15.5.1780;
die Eltern waren: Conrad Henr. Meier zu Bentrup, Colon* und
Trin. Ils. Meier zu Bentrup, geb. Oberwittler,
dem König eigen, wohnhaft: Quelle Nr. 2;
Anna Ilsabein Meier zu Bentrup heiratete 18jährig am
31.10.1798 den Junggesellen Cordt Henr. Ostermann zu Ram-
sel, 22 Jahre alt (geb. 25.2.1776), der in Ummeln Nr. 6
wohnte.⁶
Der Freibrief liegt nicht vor.⁷
4. Trin Ilsabein vorm Busche, geb. 11.3.1781, evangelisch;
die Eltern waren: Joh. Herm vorm Busche und Gret Ilsabein,
geb. Helwegs,
dem König eigen und wohnhaft: Quelle Nr. 17⁸
Der Freibrief wurde am 19. Mai 1801 ausgestellt.⁹

* Colon: Bauer.

6 Wie Anmerkung 2.

7 StaBi, Familienpapiere, Nr. 30. Für Anne Ils. Meier zu Bentrup liegt ein Freibrief nicht vor, wohl aber eine Aktennotiz des Brackweder Amtmanns Brune vom 3. Mai 1798, daß Anne Ilsab. Meier zu Bentrup zum „Freykauf [...] notiret“ war und der „Freybrief binnen einigen Wochen erfolgen“ (werde).

8 Wie Anmerkung 2. Die Schreibweise des Familiennamens, der ja von einer Ortsbezeichnung herrührt: „vor einem Busch oder Wald wohnend“, wird schon bald zu „Vormbusch“ verändert werden.

9 AHV

Erläuterungen zu dem Freibrief:

Die Freibrief-Urkunde ist ein Formular, in das der Name der befreiten Person eingetragen und das mit Datum, Siegel der ausstellenden Behörde und Unterschriften versehen wurde.

Einige sprachliche Ausdrücke und Formulierungen sowie Namen bedürfen wohl der Erklärung zum besseren Verständnis.

„Friedrich Wilhelm“ ist König Friedrich Wilhelm II. von Preußen (17.8.1786 bis 16.11.1797).

Der Freibrief befreit den Eigenbehörigen Joh. Gerd Lohmann aus dem Leibeigentum, und damit entfallen für ihn auch die Lasten, welche mit dem Leibeigentum oder der Eigenbehörigkeit verbunden sind: „Schatz“ Steuerzahlung, „Dienst und Pflichten“ eine festgesetzte Anzahl von wöchentlich zu leistenden Diensten (Fuhren, Arbeit mit der Hand) für den König bzw für eine Behörde oder für einen seiner Beamten. „Dienste und Pflichten“ konnten ausgangs des 18. Jahrhunderts mit Geld abgegolten werden.

Ein „eigenthümlicher Stand“ ist der Stand des Eigenbehörigen, also unfreien Menschen, der nicht wie der Freie das Recht hat, überall im Lande zu wohnen, einer frei gewählten Beschäftigung nachzugehen (zu „handthieren“), Mitglied einer Gilde zu werden, ein Amt auszuüben, Rechte und Berechtigungen („Gerechtigkeiten“) freier Leute in Anspruch zu nehmen. Das darf der Freie jedoch nur in Preußen. Geht er außer Landes, um da zu leben, will er sich z.B. im Fürstentum Lippe oder im Bistum Osnabrück niederlassen, verliert der Freibrief seine Wirkung. Die Kriegs- und Domänenkammer (in Minden) ist eine preußische Mittelbehörde, Vorläuferin des Regierungspräsidiums. (Heute ist Detmold Sitz des Regierungspräsidenten.)

Wer konnte, wer mußte sich aus der Eigenbehörigkeit befreien lassen?

Nichterbende Kinder eines eigenbehörigen Bauern, die den elterlichen Hof verlassen wollten, brauchten, weil sie ja selbst eigenbehörig waren, einen Freibrief.¹⁰ Ihn stellte der Gutsherr gegen eine Gebühr („für ein billiges dem Herkommen nach“) aus.¹¹ Er durfte nicht versagt werden.¹²

Gründe, den elterlichen Hof zu verlassen und „Freiheit von der Scholle“ zu suchen, an welche Eigenbehörige ja gebunden waren, gab es viele. Schon Heirat auf einen anderen Hof desselben Gutsherrn war einer, Umzug in eine andere Gemeinde, eine Stadt, um da ein Gewerbe auszuüben, ein Amt zu übernehmen, irgendwo im Lande eine Heuerringsstätte zu besetzen oder zu gründen, waren andere. Wer den Freibrief erhalten hatte, verlor alle Rechte an dem elterlichen Hof, insbesondere war ihm verwehrt, den Hof zu erben. Wenn ein Kind zurückkehren wollte, um die Nachfolge des Vaters auf dem Hof als Anerbe anzutreten, benötigte es dazu die besondere Erlaubnis (Erlaubnis „ex nova gratia“) des Gutsherrn.¹³

Was mögen die Gründe für unsere vier Bauerntöchter und -söhne gewesen sein, um Freibriefe nachzusuchen?

1. Anne Margarete Delckeskamp mußte den Freibrief offenbar für ihre Heirat am 12. Mai 1792 lösen.¹⁴ Ihr Mann war ja der Erbpächter Joh. Henr. Strunk, der in Senne (I) Nr. 7 wohnte und demnach Land vom Hof Waterbör in Erbpacht genommen hatte. Gutsherr des Hofes Waterbör war im 18. Jahrhundert die Familie von Westphalen. Wenn der Erbpächter Eigenbehöriger der Familie von Westphalen war, mußte auch seine Frau sich der Familie eigenbehörig geben; wenn er persönlich frei war, behielt auch sie ihre Freiheit.

10 Königlich-Preußische Eigenthums-Ordnung des Fürstenthums Minden und der Grafschaft Ravensberg von 1741, Kapitel XIV, § 1.

11 Die Gebühr oder Freikaufsumme war von Fall zu Fall verschieden hoch. Sie stand in Relation zu den Vermögensverhältnissen eines Hofes. In der Bauerschaft Senne betrug sie um 1721 meistens 10 Reichstaler. (Vergleiche Wasgindt, Horst, und Hans Schumacher, Bielefeld-Senne, Band 1, Bielefeld 1989, S. 173.)

12 Kloentrup, J. Aegidius, Alphabetisches Handbuch der besonderen Rechte und Gewohnheiten des Hochstifts Osnabrück mit Rücksicht auf die benachbarten westfälischen Provinzen, Osnabrück 1798, Stichwort „Freibrief“ Punkt 4.

13 Ebenda, Punkt 8.

14 Der am 29. Mai 1792 ausgestellte Freibrief erreichte die junge Ehefrau also erst nach der Hochzeit, war aber gewiß vor dem 12. Mai beantragt worden.

2. Über Joh. Gerd Lohmann wissen wir weniger. Vielleicht hat er als Knecht auf dem elterlichen Hof gelebt und gearbeitet, bis er im Alter von 46 (!) Jahren eine Heuerlingsstätte des Senner Hofes Scherpel übernahm. Mehr ist über ihn nicht bekannt.
3. Auch der beantragte Freibrief für Anna Ilsabein Meier zu Bentrup scheint im Zusammenhang mit ihrer Heirat mit Cordt Henr. Ostermann zu Ramsel, Ummeln Nr. 6, am 31. Oktober 1798 zu stehen.

Gutsherr und Obereigentümer des Ummelner Hofes Ostermann war der Freiherr von der Horst auf Gut Milse. Die aus der Eigenbehörigkeit des Königs von Preußen entlassene junge Frau gelangte mit der Eheschließung in die des Freiherrn von Hörde. Aus der Ehe ging anscheinend nur ein (überlebendes?) Kind hervor, jedenfalls war die am 5. September 1811 geborene Tochter Hanne Christine die Anerbin des Hofes, als ihre Eltern starben, der Vater 1844 und die Mutter schon 1838.¹⁵ Nachzutragen bleibt noch die merkwürdige Tatsache, daß Anna Ilsabein Meier zu Bentrup, die als die jüngere von zwei Töchtern – Anne Christine Marie Meier zu Bentrup war 1776 geboren worden – eigentlich, nach Recht und Gesetz, den sehr großen und sehr alten elterlichen Hof in Quelle als Anerbin hätte übernehmen können, dennoch nach Ummeln heiratete. Was immer zu diesem Schritt geführt hat, wir wissen darüber nichts.

4. Endlich ist mit dem Datum 19.5.1801 der Freibrief für Trin Ilsabein vorm Busche, die zu dem Zeitpunkt 20jährige Tochter der Joh. Herm und Gret Ilsabein vorm Busche, Quelle Nr. 17, ausgestellt worden. Über Beweggründe für den Antrag auf Freilassung aus der Eigenbehörigkeit können wir nur spekulieren. Da sie 1801 drei jüngere Geschwister hatte¹⁶, kam sie als potentielle Hoferbin nicht in Frage. Folglich wird sie ihre Zukunft anderswo gesucht haben. Über sie ist nichts weiter bekannt.

¹⁵ AHV, Hofakte Ostermann, Ummeln Nr. 6.

¹⁶ Wie Anmerkung (2).

Abschaffung der Leibeigenschaft und Eigenbehörigkeit

Nur sieben Jahre nach Ausstellung des Freibriefs für Trin Ilsabein vorm Busche hatten die Menschen in der Grafschaft Ravensberg und im Fürstentum Minden als Teilen des Königreichs Westphalen ihre persönliche Freiheit gewonnen, als durch Dekret vom 23. Januar 1808 die Leibeigenschaft bzw die Eigenbehörigkeit abgeschafft worden war.¹⁷ Damit erübrigten sich Freibriefe. Für die Bauern bedeutete diese persönliche Freiheit jedoch noch nicht, daß sie über ihre Höfe frei und uneingeschränkt verfügen konnten. Im Amte Brackwede erreichten sie diesen Teil der Freiheit erst später, in der Masse erst nach 1850.¹⁸

Das Wort „Freibrief“ im heutigen Gebrauch

In dem bis 1808 gebrauchten Sinne ist das Wort obsolet geworden. Auch den Sinn von „Privileg, Geleit(-Brief)“ hat es nicht mehr. Unser Wortschatz kennt es allein noch im übertragenen Sinne. Erlaubt sich jemand etwas außerhalb anerkannter Regeln zu tun, so sagt man gern: Der hat wohl einen Freibrief...

17 Beckmann, Karl und Rolf Künnemeyer, 1151-2001 Brackwede – Stationen einer 850jährigen Geschichte, Bielefeld 2001, S. 140.

18 Ebenda, S. 140ff.

Brackwede in den Urmeßtischblättern Gütersloh und Brackwede von 1837

Von Karl Beckmann

Als das Katasteramt der Stadt Bielefeld im Jahre 1994 Nachdrucke der vier Urmeßtischblätter Bielefeld, Halle/Westfalen, Gütersloh und Brackwede zum Kauf anbot, war die Nachfrage überraschend groß.

Die Blätter sind schön und für den orts- und regionalgeschichtlich Interessierten inhaltsreich. Sie zeigen Landschaften und Siedlungen der Zeit vor der Industrialisierung – selbst die Köln-Mindener Eisenbahn war ja noch nicht gebaut. Der hier gewählte Ausschnitt aus den Blättern Gütersloh und Brackwede gibt einen Teil des heutigen Stadtbezirks wieder.

Der Maßstab 1:25000 lädt ein, die Blätter neben aktuelle Topographische Karten im selben Maßstab zu legen und dieselben Räume zu vergleichen - im Abstand von mehr als 160 Jahren.

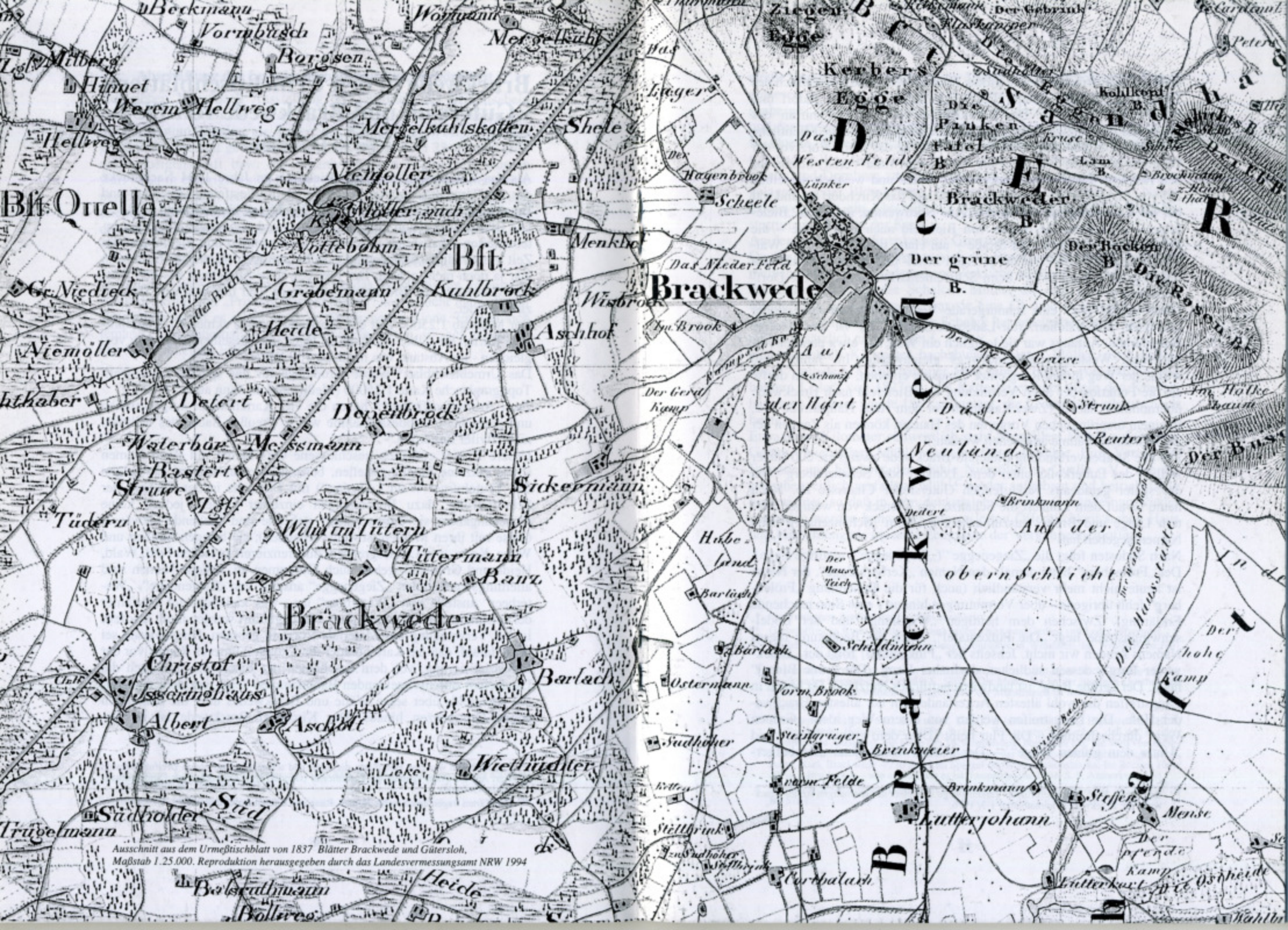
Das Urmeßtischblatt* wurde Grundlage für das spätere Kartenwerk Topographische Karte 1:25000 (Meßtischblatt, dann auch TK 25).

Zwei Artillerieoffiziere** haben die vier Kartenblätter aufgenommen und gezeichnet. Landesaufnahme war in Preußen Sache des Militärs, nicht ziviler Behörden.

Unsere Blätter enthalten geschlossene Ortschaften mit ihren Namen sowie einzelne Siedlungsstellen, benannt oder unbenannt; sie zeigen den Teutoburger Wald („Osning“) mit Bewuchs in der Technik der Schraffierung, dazu Benennungen einzelner Höhen, jedoch keine Höhenangaben; sie unterscheiden stehende und fließende Gewässer (diese mit ihren Mühlen, soweit vorhanden); sie bringen Straßen und Wege, Kreis- und Landesgrenzen, differenzieren zwischen Feld, Wald, Heide und Grünland, geben auch Flurnamen an. Etliche Namen sind allerdings verfremdet: „Ziegenegge“ anstelle von „Siegenegge“, „Waterbeer“ anstelle von „Waterboer“ u.a., was vielleicht auf Hörfehler der ortsunkundigen Kartographen zurückgeführt werden muß. Insofern ist bei Verwendung des Materials Vorsicht geboten. Hingewiesen sei noch darauf, daß die Kartenblätter die Situation unseres Raums vor der Industrialisierung, vor dem Erscheinen der Eisenbahn mit ihren die Landschaft durchschneidenden Bahndämmen zeigt, vor dem Ausgreifen Bielefelds über seine Wälle und Brackwedens über die damaligen engen Ortsgrenzen hinaus. Das Kirchdorf Brackwede ist im Ur-

* Der Meßtisch war eine Holzplatte, die dreh- und schwenkbar auf einem Dreifuß befestigt war. Auf die Platte spannte der Landmesser (Geodät) ein Zeichenblatt zur Landesaufnahme im Gelände.

** Die Karten tragen unten rechts Namen, Rang und Einheit der Offiziere,



Ausschnitt aus dem Urmeßtischblatt von 1837 Blätter Brackwede und Gütersloh,
Maßstab 1:25.000. Reproduktion herausgegeben durch das Landesvermessungsamt NRW 1994

Beckmann
Vornbüsch
Borgsen
Mergelkühl
Wortmann
Mergelkühlskotten
Shele
Niedmoller
Kühlbrock
Kühlbrock
Heide
Niedmoller
Delert
Waterbör
Bastert
Struwe
Tudern
Widm im Tüter
Tütermann
Bantz
Brackwede
Christof
Jaschmohaus
Albert
Aschoff
Leye
Wiedhuder
Südholder
Süd
Trügelmann
Bollwies

Menke
Das Niederfeld
Wisbrock
Aschhof
Der Gerdt
Kopp
Der Gerd
Kopp
Hube
Land
Bartlach
Sickermann
Barlach
Wiedhuder
Südholder
Stellbrink
Jens Südhöher
Stellbrink
Lortbalach

Brackwede
Neuland
Auf der
obern Schlicht
Die Hausstatte
Der hohe
Kamp
Der
ppende
Kamp
Kutterjohann
Steffen
Meuse
Der
ppende
Kamp
Kutterjohann
Ostheide
Nahlbr

Brackwede
Kerbers
Egge
Die Pinken
Fafel
Westen Feld
Lüpker
Brackweder
Der grüne
B.
Der Rachen
B
Die Rosen
Der
Reiter
Brinkmann
Auf der
obern Schlicht
Die Hausstatte
Der hohe
Kamp
Der
ppende
Kamp
Kutterjohann
Steffen
Meuse
Der
ppende
Kamp
Kutterjohann
Ostheide
Nahlbr

Brackwede
Kerbers
Egge
Die Pinken
Fafel
Westen Feld
Lüpker
Brackweder
Der grüne
B.
Der Rachen
B
Die Rosen
Der
Reiter
Brinkmann
Auf der
obern Schlicht
Die Hausstatte
Der hohe
Kamp
Der
ppende
Kamp
Kutterjohann
Steffen
Meuse
Der
ppende
Kamp
Kutterjohann
Ostheide
Nahlbr

meßtischblatt Brackwede die größte geschlossene Siedlung südlich des Teutoburger Waldes; knapp 1.500 Einwohner hatten Kirchdorf und Bauerschaft um 1837. Die Bartholomäus-Kirche im Zentrum des Dorfs war das einzige Gotteshaus am Ort, auch das einzige öffentliche Gebäude. Von Südosten erreichte der Hellweg das Dorf. Kurz vor der Ortsmitte stieß von Süden her die Paderborner (und Verler) Straße auf den Hellweg. Parallel zur Paderborner Straße und westlich derselben lief von Süden her die Lippstädter Straße auf das Kirchdorf zu und traf bei der Kirche auf die Dorfstraße. Aus Nordwesten, über den „Bielefelder Paß“, führte die Straße von Bielefeld nach Brackwede – die Fortsetzung der Lippstädter Straße – am Hang des Teutoburger Waldes entlang, etwa im Zuge der jetzigen Schul- und Benatzkystraße und mündete als „Westenweg“ beim Schweinemarktdenkmal in die Dorfstraße ein.

Diese bekam 1817 eine schnurgerade Verlängerung zur Gütersloher Chaussee (Gütersloher/Artur-Ladebeck-Straße). Es ist die heutige Hauptstraße. Anfangs war sie lediglich ein Weg, der etwa parallel verlaufenden Westenstraße keineswegs gleichwertig. Im Jahre 1830 wurde der Weg in den Rang einer Chaussee erhoben, von da an dürfte sie die Funktion der alten Verbindung von Bielefeld nach Brackwede übernommen haben. (Zwei Kastanien vor dem Haus Hauptstraße 112, in einem ursprünglichen Vorgarten des Hauses, können als Zeugen der alten Chausseebäume angesehen werden.)¹

Die alte Straßenverbindung Bielefeld-Brackwede zweigt ca. 200 Meter südlich des Lutterkolks unter dem „Lönkert oder Schanzenberg“ von der später geradeaus verlaufenden Gütersloher Chaussee ab. Noch heute ist auf dem Lönkert die Schanze, ein Viereck von wenigen Metern Länge und Breite, auszumachen, die dem „Schanzenberg“ den Namen gegeben hat.

Nach Südosten folgt die „Ziegenegge“ („Siegenegge“: niedrige Egge). Der „Frölenberg“ hatte damals den Namen „Kerbers Egge“, der Name ist heute nicht mehr verständlich (auch für die Benennung „Frölenberg“ fehlt übrigens – über Vermutungen hinaus – eine Sinn machende Erklärung). Zwischen dem heutigen „Windfang“ und der Bodelschwinghstraße liegt „Die Pinkentafel“. Auch die Bedeutung dieses Namens kennen wir nicht. Jenseits der „Pinkentafel“ folgt der „Brackweder Berg“, dessen südlicher, dorfnahe Hang „Der grüne B[erg]“ heißt. Der „grüne Berg“ ist landwirtschaftliches Nutzland. Da liegen in Langstreifen die wohl ältesten Ackerländereien der ältesten Brackweder Höfe. Die Langstreifen werden von einem Weg, dem „Grünen Weg“ durchschnitten. – Die Flur heißt „Über dem grünen Wege“ und „Unter dem grünen Wege“ – Der „Grüne Weg“, jetzt „Heubergger-

¹ Beckmann, Karl, Alte überörtliche Verkehrswege im Gebiet des ehemaligen Amtes Brackwede. In: Brackweder Heimatblätter 1-3/ 1976.

straße“, mag ein alter Triftweg zur Viehweide des Brackweder Berges gewesen sein.² Der anschließende „Bockenbergr“ sowie auch „Die Rosenberge“ liegen bereits auf dem Gebiet der ehemaligen Gemeinde und des jetzigen Stadtbezirks Senne.

In Quelle findet die „Huenenburg“ Erwähnung, deren Kamm ein („Schnat“)-Weg folgt; da scheint die Grenze zwischen den Gemeinden Quelle und Dornberg zu verlaufen. Zum Paß hin der Hünenburg vorgelagert ist der Blömkeberg. Zwischen beiden zieht sich der „Napoleonsweg“ hin, ein Abschnitt der Straße Münster-Bielefeld. Die Klostersruinen fehlen in der Karte.

An der Lutter, eine Strecke weit Grenzbach zwischen den Gemeinden Quelle und Brackwede, reihen sich auf Brackweder, Queller und Ummelner Gebiet verschiedene handwerkliche Betriebe. Wenig unterhalb des Lutterkolks lag die Schalcks Mühle, die alte Luttermöllersche Mühle³ Im 18. Jahrhundert war sie eine Öl- und Bokemühle*, dann auch eine Lohmühle** Müller Schalck hat anscheinend eine Graupenmühle zusätzlich eingerichtet.⁴

Gut eineinhalb Kilometer bachabwärts folgte „Möller, auch Nottebohm“ mit dem Kupferhammer (und einer „Fabrik von Saffian und buntem Leder“ von 1827 an; die Karte bezeichnet allein den Kupferhammer).⁵ Dieser wurde 1867 stillgelegt, die Lederfabrik arbeitet noch heute.

Etwa einen Kilometer südwestlich steht Niemöllers Mühle auf Queller Gebiet.⁶ Niemöllers Mühle war eine Getreidemühle. Ein „Verein der Freunde und Förderer der Mühle Niemöller in Quelle e.V.“ hat die zwischenzeitlich verfallene Mühle wieder aufgebaut und betriebsfähig hergerichtet, so daß in dem denkmalgeschützten Gebäude nun wieder gemahlen werden kann. Der interessierten Öffentlichkeit stehen Haus und Einrichtung als museale Zeugnisse der Vergangenheit offen.

* Sie wurde zum Brechen des Flachses eingesetzt.

** Gerbstoffreiche Rinde wurde darin zerkleinert, dann zum Gerben von Leder verwendet.

2 Müller-Wille, Wilhelm, Agrare Siedlungsgeographie in Westfalen. In: Westfälische Forschungen, Band 30, 1980, S. 200.

3 Künnemeyer, Rolf, Die Mühlen der Bauerschaft Brock mit dem Dorfe Brackwede. In: Brackweder Heimatblätter 3/1984, S. 57ff. – Die Mühle lag an der heutigen Osnabrücker Straße; die Gebäude wurden abgetragen, aber der Mühlenteich ist noch da.

4 Ebenda, S. 59.

5 Künnemeyer, Rolf, S. 64f.; Beckmann, Karl, Die Industrialisierung Brackwedes, Teil 1, In: Brackweder Heimatblätter 1/1986, S. 5ff. – Wir wissen inzwischen, daß der Kupferhammer eine Anlage ist, die Mitte des 16. Jahrhunderts bestanden hat. Sie wird von Bielefeld aus betrieben worden sein und für Bierbrauer der Stadt gearbeitet haben. (Vgl. Beckmann, Karl, Brackwede – 130 Jahre im Spiegel der Konversationslexika. In: Becker, Hans (Hrsg.), Brackwede – wie es war, wie es ist. Leopoldshöhe 1991, S. 9, Anmerkung 1b.)

6 Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster (NW STA Ms.), Mscr. VII Nr. 3101 A II, Bl. 57a-f.

Auf Ummelner Gebiet lag „Verhofs Bleiche“ an der Lutter. Der Bleichbetrieb wurde schon 1888 eingestellt. Im Jahre 1908 ging der Veerhoffsche Besitz in das Eigentum des Kuratoriums für Asyle⁷ in der Provinz Westfalen über, und heute ist da eine karitative Einrichtung, die Evangelische Stiftung Ummeln e.V., untergebracht (allgemein als „Mädchenheim“ bekannt).

In Südwest-Nordost-Richtung verläuft eine schnurgerade, und eben daran zu erkennende, **Kunststraße** durch das Blatt Gütersloh, schnurgerade zwischen Gütersloh und dem Bielefelder Paß. Sie ist in den Jahren 1816/17 als Chaussee angelegt worden und wird die Verkehrsverhältnisse zwischen Bielefeld und Gütersloh ganz erheblich verbessert haben. Die Straße war Teil der Minden-Koblenzer Straße, also nicht bloß eine Verbindung zwischen Bielefeld und Gütersloh, sondern ein die Provinzen Rheinland⁸ und Westfalen verknüpfendes Band. Sie trägt in der Gegenwart in unserem Raum die Bezeichnung Bundesstraße 61 (B 61) und wird ausserordentlich stark befahren. Zwischen Bielefeld und Gütersloh ist an ihr eine ausgesprochene Industriegasse entstanden. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Karten Auskunft über die Nutzung des Landes durch die weithin noch bäuerliche Bevölkerung geben. Südlich des „Osning“ (Teutoburger Wald) erfüllen Heide und Brock*, dazu Wald, in welche Ackerland inselhaft eingestreut liegt, den Raum. An oder in den Ackerflächen liegen die das Bild der Landschaft genau so prägenden Einzelhöfe. Es ist das Bild der **Senne**, welches die Kartenblätter vermitteln. Die Heiden tragen Namen: „Steinhager Heide“, „Kupferheide“, „Ummelner Heide“, „Hambrincks Heide“, „Süd Heide“, „In der Todrangs Heide“, um nur einige der am Rande oder in den Bauerschaften Quelle, Ummeln und Brackwede-Brock liegenden zu nennen. Ödland stellten diese Heidegebiete nicht dar, vielmehr waren sie integrale Bestandteile der Landwirtschaft, nutzten die Bauern sie doch gemeinsam als Weideland für ihr Vieh – Weiden in unserem Sinne: gepflegtes, künstlich geschaffenes Grasland war hier kaum anzutreffen – und als Plaggenlieferanten. Natürliches Grasland findet man streifenförmig entlang der Bäche, z.B. am „Rampsel Bach“ in Brackwede und am Strothbach in der Senne zwischen den Höfen Scherpel und Edingloh.

* Areale mit „Wald, wo Wasser steht“, jedenfalls im Winterhalbjahr. Andersorts spricht man wohl auch von Bruch. Das Wort kommt auch hier vor: „Holenbruch“ in Senne.

7 Tjaden, Adolf, Die Ravensberger Bleiche. In: Heimatverein Brackwede (Hrsg.), 800 Jahre Ummeln, Brackwede 1947, S. 16.

8 Wie Anmerkung 1, Brackweder Heimatblätter 1/1976, S. 8-13.

Reich ist jedes der Meßtischblätter an Flurnamen. Auf dem Blatt Brackwede lesen wir rund um das Kirchdorf Namen wie „Das Lager“, „Der Hagenbrock“, „Das Nieder Feld“, „Der Gerd Kamp“, „Auf der Hart“, „Das Neuland“, „Der grüne B[erg]“, „Das Westen Feld“ Herkunft und Bedeutung dieser Flurnamen sind noch keineswegs alle geklärt, wenn auch Versuche unternommen wurden, sie zu deuten. Wir wollen hier keine unsicheren Erklärungen hinzufügen, dürfen aber die Feststellung treffen, daß „Das Niedere Feld“ und „Das Neuland“ bereits im Ravensberger Urbar von 1556 erscheinen⁹, während „Gerdkamp“ und „Hagenbrock“ sicher aus dem 17. Jahrhundert bekannt sind.¹⁰

Schon diese wenigen und auf einen eng begrenzten Raum bezogenen Darlegungen machen deutlich, welche Fundgrube die Meßtischblätter von 1837 darstellen.

⁹ Das Urbar der Grafschaft Ravensberg, Band 1, bearbeitet von Franz Herberhold, Münster 1960., Nrn. 756 (Grise): „im Gemeinen Felde“, „upn Nielenden“; auch Nr. 764 (Voß).

¹⁰ NW STA Ms, KDK Minden Nr. 972, Brandenburgisches Bonitierungskataster, Hof Sieckermann im Brock: „Gertkamp“; Beckmann, Karl, Der Hagenbrock in Brackwede. In: Brackweder Heimatblätter 1991/92, S. 48-53.

Trinkwasser nach Bielefeld mit Notanschluß für Brackwede

Von Heinrich Niewöhner

Der plötzliche Zuwachs an Industrie und Bevölkerung in den Jahren unmittelbar nach 1946 brachte Bielefeld und auch Brackwede in Wasserversorgungsnot. Vor allem in den Sommermonaten. Autowaschen und Gartensprengen war untersagt. Besonders Bielefeld hatte einen größeren Wasserverbrauch. Wasservorrat und Wasserdruck mußten erhöht werden. Das sollte durch höherliegende Behälter und eine größere Zuleitung bewältigt werden.

Da sickerte die Planung der Stadtwerke Bielefeld durch: „Wir müssen mit einer neuen Leitung von sechzig Zentimeter Durchmesser, von der Senne kommend, durch die Hauptstraße in Brackwede.“ Als Verhandlungsführer trat Herr Heienbrock auf, dem der Ruf vorausging: „Der kauft die halbe Senne auf.“ Nur so könne der Wasserbedarf Bielefelds gedeckt werden. Das gefiel dem starken Wasserverbraucher Firma Windel überhaupt nicht. Die neue Leitung sollte in der Hauptstraße bergseitig verlegt werden, im Bereich der vorhandenen Bielefelder Leitung, die aber während der Bauzeit in Betrieb bleiben mußte. Die Geschäftsleute der Hauptstraße sagten dazu: „Unmöglich.“

Herr Heienbrock taktierte vorsichtig und ließ sich nicht entmutigen. Die größte Schwierigkeit lag im Engpaß zwischen Kirche und Schneidermeister Linnert. So horchte Herr Heienbrock bei Heinrich Heitland („Hotel zur Post“), Gustav Wiedey („Großer Kurfürst“) und Karl Engeling („Vier Taxibäume“). Sie waren Vereinslokale und hier befanden sich die Stammtische. Ein Sturm der Entrüstung zog auf, als Gemeindedirektor Thielke die offizielle Nachricht bekam. Die Meinungen prallten aufeinander! Herr Thielke mit seiner Ruhe und seiner Begabung zuzuhören wurde sehr laut. Herr Heienbrock zeigte sich vorbereitet und behielt die Fassung. Die verbale Härte war wohl gewollt. Kommunale Gespräche waren immer vom Horchen auf Eingemeindungswünsche überschattet.

Im sachlichen Teil des Gespräches zeigten sich die Schwierigkeiten. Der Bodenaushub betrug bei der erforderlichen Tiefe von mindestens 1,65 Meter und einer Breite von 1,25 Meter ca. 2,30 Kubikmeter pro laufenden Meter einschließlich der Auflockerung des gewachsenen Bodens. Die Deckung über dem Rohr mußte einen Meter betragen. Hinzu kam das Aufnehmen des Bürgersteiges, eines Teils der bergseitigen Fahrbahn und die Lagerung des Aushubs. Dazu kam ferner, daß die Wiederherstellung des Gehweges und der Fahrbahn jahrelanger Nacharbeit bedurfte.

Herr Heienbrock bat um Zustimmung, den Boden auf dem Marktplatz zwischenzulagern und, soweit der Aushub felsig war, diesen durch Sennesand zu ersetzen. Zur Minderung der Sackungen sollte die Grabenverfüllung mit Wasser eingespült werden. Für den Engpaß an der Kirche sollte ein Gutachten bestellt werden. Auch sollte Firma Laux aus Quelle gehört werden, die 1936 im Zuge der Hauptstraßenverbreiterung den Kirchturm unterfangen hatte. Über allem stand aber die Schwierigkeit im Allgemeinen.

Die langen Rohre sollten zusammengeschweißt werden. Zur Probe auf Dichtigkeit mußte der Rohrgraben auf ganzer Länge geöffnet bleiben. Zu den Geschäften sollten Bohlenübergänge helfen. Der Graben konnte nur von Hand hergestellt werden, da die Laufketten eines Baggers am Gehweg und an der Fahrbahn größeren Schaden anrichten würden. Die Besprechung endete mit: „Unmögliche Zumutung.“

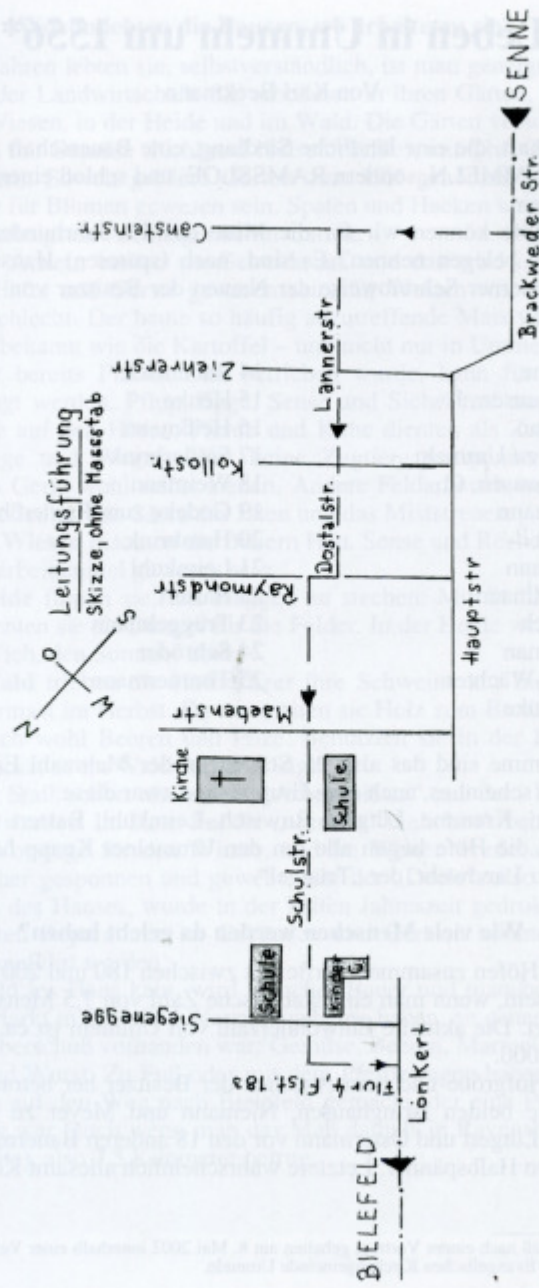
Herr Thielke gab die Order: „Wir müssen den guten Willen einer Hilfe zeigen.“ Die konnte nur darin bestehen, die Durchführung vor Erreichen der Hauptstraße abzufangen und umzuleiten. Im nächsten Gespräch kam von der Gemeinde der Vorschlag, die Straße zur Gaststätte „Grünen Walde“, Am Rosenberg, hoch zu gehen, um über Bethel oder Sparrenberg die Stadt zu erreichen. Man würde zugleich die größte Höhenlage für einen neuen Hochbehälter bekommen. Dieser Vorschlag war den Stadtwerken zu teuer, da nur im Fels gearbeitet werden würde. Herr Thielke antwortete: „Billig soll es auch noch sein!“

Der zweite Vorschlag war, über die Straße zu den Hartsteinwerken, an den Hartsteinwerken vorbei, in Richtung über den heutigen Stadtring (frühere Marktstraße), Gotenstraße (frühere Teutoburger Straße), Gütersloher Straße nach Bielefeld zu kommen. Die Trasse wurde als Möglichkeit gehandelt, hatte aber die Schwierigkeit, zu viel Privatbesitz zu kreuzen, was Verhandlungszeit in Anspruch nehmen würde. Sie war aber, verglichen mit den Vorschlägen, durch die Hauptstraße oder über den „Grünen Wald“ zu gehen, die preiswertere Lösung. Hier konnte der Bagger im reinen Sand arbeiten. Zum Streckenerwerb durch private Grundstücke wollte die Gemeinde helfen, stellte jedoch den Antrag auf Zahlung der Differenz zwischen der teureren Hauptstraßenlösung und dieser. Man ging auseinander in der Erkenntnis, daß die Inanspruchnahme von Privatbesitz Jahre dauern würde. Auch könne eine Differenzzahlung nicht geleistet werden. Schließlich handelte es sich um eine öffentliche Aufgabe, wo gegenseitige Hilfe unter Gemeinden natürlich sei. Die Gemeinde gestand: Die Lösung würde auch für längere Zeit die einzige Zu- und Abfahrt zum Hartsteinwerk sperren und somit das Bauen in Brackwede und darüber hinaus lahmlegen.

Von Anbeginn der Verhandlungen schlummerte in Brackwede der Wunsch nach einem Notanschluß. Brackwede erwog, im Windfang ein viertes Bohrloch auszuführen. Die Forderung kam vom Betriebswerk und galt als unerläßlich. Die Auffassung beantwortete Bielefeld mit dem Anspruch auf Kostenbeteiligung. Brackwede gab dazu keine Meinung ab, und die Verhandlungen stagnierten. Auf der politischen Bühne wurde gerangelt. Der Wassermangel wurde jedoch immer größer.

Unter diesem Druck kamen die Gespräche wieder in Gang und Brackwede präsentierte die Strecke Cansteinstraße – Lannerstraße – Dostalstraße – Schulstraße – Lönkert, Flur 4, Parzelle 183 – Artur-Ladebeck-Straße (alle Straßen hatten seiner Zeit andere Namen bzw. waren noch unbenannt) mit der Forderung nach einem kostenlosen Notanschluß, Einspeisung in das Brackweder Netz an einer Stelle, die Bielefeld bestimmen konnte. Die Stadt akzeptierte. So entstand für beider Interessen die billigste Lösung.

Die Strecke war ausschließlich öffentlicher Straßenraum im Feldwegezustand und hatte kaum Anlieger. Die Katasterbreite der Straßen betrug neun Meter. Hier konnte der Bagger uneingeschränkt arbeiten. Zur Dichtigkeitsprobe blieb auf der ganzen Länge – von der Holter Straße bis zum Lönkert – die Baugrube geöffnet. In der Ausführung gab es Wartezeiten. Die ausführende Firma August Pape, Bielefeld (Bauleiter: Hermann Lohmann, Brackwede), war stark strapaziert. Wenn ich mich richtig erinnere, waren es die Jahre 1954/55. Mal wurden die Rohre nicht pünktlich geliefert, mal hatte Firma Pape andere Aufträge für die Stadt Bielefeld zu erfüllen. Die Gräben, in denen das Unkraut zu sprießen begann, lagen monatelang offen, dienten den Kindern als Spielplatz. Die Bürger wurden ärgerlich. Vor allem die, die oberhalb der Trasse wohnten. Man behalf sich (z.B. Katholische Kirche, Siegenegge, Hohe Straße, Kollostraße) durch Verfüllen der Kreuzungen. Doch endlich wurde die Arbeit fertig. Tiefe und Lage der Leitungen im Straßenraum waren so gewählt, daß die öffentliche Kanalisation später ohne Schwierigkeiten gebaut werden konnte. Der Notanschluß der Wasserleitung liegt im Schacht Dostalstraße/Ecke Kollostraße.



Leitungsführung
 Skizze, ohne Maßstab

Leben in Ummeln um 1556*

Von Karl Beckmann

Die Ortschaft, die eine ländliche Siedlung, eine Bauerschaft war, hieß gar nicht UMMELN, sondern RAMSSLOE, und schloß einen Teil von Senne (I) ein.

Welche Höfe können wir für die Mitte des 16. Jahrhunderts als in UMMELN belegen nennen? Es sind, nach (späteren) Hausnummern und in moderner Schreibweise der Namen der Besitzer von 1556, die folgenden:

1 Kramme	14 Rabeneick
2 Isringhausen, J.	15 Henke
3 Niemann	16 Heißmann
4 Meyer zu Ummeln	17 Sinderbrink
5 Isringhausen, C.	18 Weimann
6 Ostermann	19 Godeke zum Ramerßbroich
7 Lütgert	20 Hambrink
8 Pohlmann	21 Leimkuhl
9 Ummelmann	22 Bastert
10 Ruwisch	23 Trüggelmann
11 Strothman	24 Schröder
12 Henke-Wächter	25 Timmiermann
13 Strothlüke	

In der Summe sind das also 25 Stätten, in der Mehrzahl Einzelhöfe, jedoch, so scheint es, auch eine Gruppe, und zwar diese:

Ostermann, Kramme, Lütgert, Ruwisch, Leimkuhl, Bastert und Timmiermann; die Höfe liegen alle um den Ummelner Knapp herum und südlich der Landwehr, der „Trüggel“

Wie viele Menschen werden da gelebt haben?

Auf allen Höfen zusammen dürften es zwischen 180 und 200 Personen gewesen sein, wenn man eine statistische Zahl von 7,5 Menschen/Hof voraussetzt. Die aktuelle Einwohnerzahl von Ummeln ist ca. 6600 für das Jahr 2000.

Von der Hofgröße und dem Ansehen der Besitzer her betrachtet rangierten die beiden Isringhausen, Niemann und Meyer zu Ummeln, Kramme, Lütgert und Ostermann vor den 18 anderen Bauern, denn Erstere waren Halbspänner, Letztere wahrscheinlich allesamt Kötter.

* Sinngemäß nach einem Vortrag, gehalten am 8. Mai 2002 innerhalb einer Veranstaltungsreihe der Evangelischen Kirchengemeinde Ummeln.

Wovon lebten die Bauern, wo arbeiteten sie?

Vor 450 Jahren lebten sie, selbstverständlich, ist man geneigt zu betonen, von der Landwirtschaft. Sie arbeiteten in ihren Gärten, auf ihren Äckern, Wiesen, in der Heide und im Wald. Die Gärten versorgten die Menschen mit Gemüse (Kohl und Hülsenfrüchte), mit Obst (Baumobst und Beeren). Soweit größere Gärten zum Hof gehörten, wird wohl auch Platz für Blumen gewesen sein. Spaten und Hacken waren sicherlich die wichtigsten Arbeitsgeräte im Garten.

Auf ihren Äckern bauten sie Getreide an, und das wird in Ummeln Roggen, Hafer und Gerste gewesen sein, für Weizen war der Boden wohl zu schlecht. Der heute so häufig anzutreffende Mais war damals ebenso unbekannt wie die Kartoffel – und nicht nur in Ummeln. Ob zu jener Zeit bereits Flachsanbau betrieben wurde, kann für Ummeln nicht gesagt werden. Pflug, Egge, Sense und Sichel traf man als Arbeitsgeräte auf den Höfen, Pferde und Kühe dienten als Zugtiere für Pflug, Egge und Wagen. Wer keine Zugtiere vorspannen konnte, mußte das Gerät wohl selbst ziehen. Andere Feldarbeiten wurden mit der Hand erledigt: das Säen, das Jäten und das Miststreuen.

Auf ihren **Wiesen** machten die Bauern Heu. Sense und Rechen werden die Hauptarbeitsmittel gewesen sein.

In die **Heide** fuhren sie, um Plaggen zu stechen. Mit Stallung vermengt, dienten sie als Dünger für die Felder. In der Heide weideten sie auch ihr Vieh, den Sommer über.

In den **Wald** trieben die Hofbesitzer ihre Schweine zur Eichel- und Bucheckermast im Herbst. Da sammelten sie Holz zum Brennen, sammelten auch wohl Beeren und Pilze. Benutzten sie in der Heide die Plaggenhacke, so im Wald Axt und Säge.

Haus und Stall sollen als andere „Arbeitsplätze“ auf dem Hof nicht vergessen werden. Im Haus fiel die „normale“ tägliche Arbeit an, dazu kam die Vorsorge für den Winter, und im Winter wurde auf vielen Höfen sicher gesponnen und gewebt. Auf der „Deele“, also im Wirtschaftsteil des Hauses, wurde in der kalten Jahreszeit gedroschen und geschlachtet. Reparaturen an Gebäuden und Geräten konnten in der Zeit durchgeführt werden.

Damit Geld ins Haus kam, wird mancher Bauer und manche Bäuerin auf dem Markt in Bielefeld Waren angeboten haben, an denen auf dem Hof ein Überschuß vorhanden war: Gemüse, Beeren, Marmelade, Eier, Fleisch und Wurst. Zu Fuß oder mit dem Pferdewagen haben sich die Menschen auf den Weg nach Bielefeld gemacht, der eine Preußische Meile lang war (auch wenn man das Maß damals in Ravensberg noch nicht kannte), also 7,5 Kilometer betrug.



Der Ummelner Meilenstein. Foto: R. Künemeyer 1992

Wer arbeitete wo auf dem Hof?

Bauer und Bäuerin werden überall tätig und beratend und ebenso anweisend „zuständig“ gewesen sein, die Frau wohl mehr in Haus und Garten. Ihnen halfen Knechte und Mägde. Die Alten werden ihre Leibzucht zum Leben gehabt, nebenbei werden sie sich um die kleinen Kinder des Hauses gekümmert haben, vielleicht konnten sie auch hier und da noch auf dem Hofe eine helfende Hand bieten.

Gingen die Kinder zur Schule?

Für die Zeit des 16. Jahrhunderts sind wir nicht darüber unterrichtet, ob es in Ummeln oder, wohl eher noch, in Brackwede eine Schule gab. Der erste schriftlich bezeugte Lehrer in Brackwede war ein Andreas Kemper, und wir wissen von ihm erst für 1657. Analphabetismus dürfte auf dem Lande im 16. Jahrhundert noch weiter verbreitet gewesen sein als in Städten. Mehr Menschen werden damals noch „unterzeichnet“ als unterschrieben haben, wenn z.B. ein Vertrag abgeschlossen wurde.

Wie stand es um die medizinische und veterinärmedizinische Versorgung?

„Hausrezepte“ werden für Mensch und Tier die wichtigste Rolle gespielt haben. Ein Arzt dürfte allenfalls in Bielefeld erreichbar gewesen sein. Krankenhäuser waren noch völlig unbekannt.

Wohin gehörten die Ummelner kirchlich?

Geboren, gelebt und gestorben wurde auf dem Hof; wichtige familiäre Ereignisse und Feiern fanden in der Kirche statt: Taufe, Hochzeit, Beerdigung. Der Ort für solche Feiern und für den sonntäglichen Gottesdienst war die Bartholomäuskirche in Brackwede, denn Ummeln gehörte zum Kirchspiel Brackwede wie auch Quelle, Senne (I) und Sandhagen und natürlich Brackwede und Brock selbst.

In einer Zeit, die keine Kommunikationsmittel wie Zeitung, Radio und Fernsehen kannte, war der sonntägliche Gottesdienstbesuch auch eine Gelegenheit, politische und wichtige amtliche Neuigkeiten zu erfahren, denn solche wurden vor der Kirche verkündet. Darüber hinaus hatten Gottesdienstbesuch und ein Treffen in einem Gasthaus im Anschluß daran eine hohe soziale Bedeutung. Viele Gelegenheiten hatte man auf den Einzelhöfen nicht, „Kollegen“, Nachbarn, andere Leute zu treffen. Eine jährliche Veranstaltung, zu der gewiß auch viele Ummelner sich einfanden, war die Kirchweih am 24. August. Wir feiern das Fest gegenwärtig noch als „Schweinemarkt“ Die Verlosung dreier Ferkel erinnert nur noch schwach an den Kram- und Viehmarkt der Vergangenheit, der mit dem Kirchweihfest verbunden war. Ohne

Rummel ging es 1556 aber auch nicht – und sollte man es den Leuten verdenken?

Die Frage, ob die Ummelner in der Mitte des 16. Jahrhunderts katholisch oder evangelisch waren, kann mit Sicherheit nicht beantwortet werden. Ziemlich wahrscheinlich ist allerdings, daß sie protestantisch geworden waren, nachdem in Brackwede schon 1539 mit Jorg Recker ein evangelischer Prediger sein Pfarramt ausgeübt haben soll.

Von wo aus und von wem wurden die Ummelner verwaltet?

Die Antwort lautet: von Brackwede aus und von dem Brackweder Vogt Andreas Knevel. Er war der höchste Verwaltungsbeamte und für Brackwede, Isselhorst, Hoberge, Dornberg, Babenhausen und Steinhagen und ihnen als Kirchspielsorte zugehörigen Bauerschaften zuständig. Er wird Untervögte als Hilfsbeamte gehabt haben, die ihn in seinem weiten Arbeitsfeld unterstützten. Vogt und Untervögte hatten neben Verwaltungsaufgaben auch Aufgaben der Polizei zu erledigen.

Vorgesetzter des Vogts war der Amtmann des Amtes Sparrenberg, auch als Drost bezeichnet, mit Sitz auf der Burg über Bielefeld. Sein Verwaltungsbereich, der Steuererhebung, Polizeiaufgaben und solche der Justiz einschloß, reichte räumlich von Brackwede bis Enger und von Heepen bis Brockhagen. Altenbochum hieß der Amtmann, der um 1556 auf der Sparrenburg residierte und seinen Dienst versah.

Graf von Ravensberg und Landesherr war Wilhelm VII., Herzog von Kleve, Jülich, Berg und Graf von der Mark (1539-92). Unter den Fürsten im Westen des Reiches war er einer der mächtigsten. Alle Ummelner waren selbstverständlich Untertanen Wilhelms VII. als ihrem Landesherrn, privatrechtlich übte er Herrschaft nur über die Bauern aus, deren Gutsherr er war. Das waren zwar die meisten Hofbesitzer in der Bauerschaft, jedoch keineswegs alle. Die Höfe Kramme und Lütgert gehörten dem Grafen von Rietberg und Ostermann, Ruwisch, Leimkuhl u.a. hatten als Gutsherrin die Frau von Varendorf.

Anhand der Nachrichten des Urbars der Grafschaft Ravensberg von 1556 für die Höfe „Johan zu Iserinckhuisen“ und „Bernd Wechter“ (Henke-Wächter) können wir Einblick in die persönliche Situation der landesherrlichen Hofbesitzer, ihre Verpflichtungen gegenüber dem Gutsherrn und auch einen Eindruck von der Größe der Wirtschaft geben.

Isringhausen mußte als Halbspänner („halbspan“) dem Landesherrn als seinem Gutsherrn („Meinem Gnedigen Herrn“) einen wöchentlichen Dienst mit zwei Pferden oder einem halben Gespann leisten, Wechter als Kötter („kotter“) lediglich Handdienste – der Hof eines Kötters war in der Regel so klein, daß er sich kein Pferd halten konnte. Beide Bauern waren mit Frau und Kindern Leibeigene des Landesherrn, d.h. sie waren vielen persönlichen Beschränkungen unter-

730. Johan zu Iserinckhuisen, halbspan, Meinem Gnedigen Hern mit weib und kindern eigen. Huis, hof und garden 4 scheppel roggen.

Sedig land: das Hohe Feld 2 molt roggen, die Langen Stuck 15 scheppel roggen, die Luttker Tuter 14 scheppel roggen, in den Stemmen 5 scheppel roggen, uf den Raveneicksfed 1 scheppel roggen, die Word 3 scheppel roggen, der Stalbusch 4 scheppel roggen, Ellerkamp 2 scheppel roggen.

Wisch: die Alte Hof 4 foder, die Over Dieck 2 foder, das Rlenmoder 1 foder. **Mast:** zu 6 schweinen, an dustholtz in Meins Gnedigen Hern Busch 1 molt roggen.

Schulde: Meinem Gnedigen Hern 1 goltgulden 1 marck 4 schillinge, 2 kulgulden, 1 schwein, 6 honer; in die Delbrugger kercken 1 schillinck; dem custer $\frac{1}{2}$ scheppel roggen.

Dienst: Meinem Gnedigen Hern 1 goltgulden neben den beidiensten.

Zehenden: gibt kein.

Driftt in das Iserinckhuiser Holtz.

751. Bernd Wechter, kotter, Meinem Gnedigen Hern mit weib und kindern eigen. Huis, hof und garden $1\frac{1}{2}$ scheppel roggen.

Sedig land: ligt in einem feld $2\frac{1}{2}$ molt roggen, noch uf den Nienkamp 2 scheppel roggen; hat noch etlich land, gnant der Mollendiech, zu 15 scheppel roggen, welches alteit van dem capittel zu Bilveld in pachtung bei der stede gewesen.

Wisch: ein wisch 1 foder, noch im Hagen etlich unland zu 3 scheppel roggen, ist noch nit gesatz.

Schulde: Meinem Gnedigen Hern 1 goltgulden schulde und 2 schillinge marckgelt, 3 honer, 1 holtschwein; dem custer 6 becher roggen.

Diensten: Meinem Gnedigen Hern $\frac{1}{2}$ goltgulden, dienet aber dem vogt zu Brachweden.

Driftt in die Send.

worfen: sie waren „an die Scholle“ gebunden, durften nicht ohne Zustimmung ihres Gutsherrn heiraten, hatten eine 100prozentige Erbschaftssteuer zu zahlen usw

Die Angaben zum Ackerland („Sedig land“) zeigen die unterschiedliche Größe der Höfe allein schon an.

Irtinghausen hat das Recht, 6 Schweine zu mästen, wovon bei Wechter keine Rede sein kann. Jener darf „in Meins Gnedigen Hern Busch“ minderwertiges Holz („dustholtz“) schlagen und sammeln, um es zu verfeuern, auch darüber steht bei Wechter nichts.



Hof Henke-Wächter Ummeln Nr 12. Foto: R. Künnemeyer 2000

Das Wort „Schulde“ bedeutet Steuern, Abgaben. Sie sind, u.a. entsprechend der Hofgröße unterschiedlich hoch. Dem Brackweder Küster („custer“) haben sie ein Quantum Roggen für seine kirchlichen Dienstleistungen im Jahreslauf zu liefern. Isringhausen gibt „in die Delbrugger kercken“ 1 Schilling. Die Abgabe wird dahin gedeutet, daß die Kirche von Delbrück einmal Pfarrkirche für Bewohner dieser Bauerschaft Ummeln war, also lange bevor Brackwede eine Kirche besaß. Angesichts einer Luftliniendistanz von Ummeln bis Delbrück von ca. 16 Kilometern kann es kaum glaubhaft sein, daß Menschen einen Kirchgang über eine so große Entfernung unternehmen konnten. Isringhausens Dienste haben einen Geldwert von 1 Goldgulden/Jahr, die des Wechter nur den eines halben Goldgulden. Dieser hat dem Brackweder Vogt Andreas Knevel zu dienen, ihm etwa einen Teil seiner Ernte einzubringen, jener muß noch „beidienste“ leisten, z.B. Gräben ausheben, Torf stechen, Flachs reinigen, Hühner zum Sparrenberg transportieren.



Hof Isringhausen, Ummeln Nr 2. Foto: R. Künnemeyer 2003

Der Bauer Isringhausen treibt sein Vieh in das „Iserinckhuiser Holtz“ zur Weide, Wechter treibt seines in die Senne („Send“). Hier ist von Ummeln die Rede gewesen, der Heimat vieler Zuhörer, in manchen Fällen gar von deren Vorfahren, insoweit also von Bekanntheit und Bekannten. Und doch sind die Lebensverhältnisse der Menschen des 16. Jahrhunderts uns heutigen Menschen fremd, kaum noch vorstellbar. Der Vortrag sollte helfen, einige Aspekte des Lebens von Bauern der Zeit vor fast 450 Jahren zu verstehen.

Der Zehnt von Brackwede

– Nach einer Urkunde von 1158 –

Von Karl Beckmann

Sieben Jahre nach Brackwedens erster urkundlicher Erwähnung (1151) wird sein Name erneut genannt, und zwar im Zusammenhang mit einer Güterausstattung des Klosters Gehrden, südwestlich Brakel, im Jahre 1158.¹

Zwischen 1128 und 1149 wurde das Kloster gegründet.² Obwohl eine echte Gründungsurkunde nicht vorliegt³, die den Gründer nennt, darf davon ausgegangen werden, daß Bischof Bernhard (I., von Oesede) diese Person ist.⁴ Gehrden gehörte zu seiner Paderborner Diözese.

Dem Aufruf des Bischofs zu Schenkungen für das neue Kloster folgte Heinrich von Gehrden, der erst drei Landstücke und dann „sein ganzes freies Gut in Gehrden“ und einem Nachbarort den Nonnen übereignete.⁵ Das war 1142, und mit seiner Schenkung wurde Heinrich von Gehrden Stifter des Klosters.⁶ Eine Urkunde von 1153 bezeichnet Heinrich auch als Vogt seiner Stiftung.⁷

Darüber, wer Heinrich von Gehrden war, ist sehr wenig bekannt. Ein edler Mann („homo nobilis“) scheint er gewesen zu sein, einmal wird er so genannt⁸, ein vermögender Mann muß er gewesen sein, mit Besitz nicht nur in und um Gehrden. Doch ob er verheiratet war, ob er Kinder hatte, geht aus keiner Urkunde hervor. Rechtmäßige Erben hatte er, und sie gaben auch ihre Zustimmung zu Heinrichs Stiftung, doch wer sie waren, bleibt im Dunkeln.⁹

Bevor er im Jahre 1158¹⁰ starb, tat Heinrich von Gehrden noch einmal etwas für das Kloster. Er verschaffte ihm drei Zehnte von dem Bruder

1 Westfälisches Urkundenbuch (im folgenden immer: WUB) Band II Codex diplomaticus (bis 1200), 1851, Codex 314.

2 Honselmann, Klemens, Studien zu Urkunden des Klosters Gehrden aus dem 12. Jahrhundert. In: Westfälische Zeitschrift – Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde – (im folgenden: WZ), Band 120, 1970, S. 297-312; hier: S. 303.

3 Ebenda, S. 297

4 S. 304.

5 S. 305.

6 Ebenda.

7 Ebd.

8 Ebd.

9 Ebd.

10 Ebd.

Bischof Bernhards, Liudolf (von Oesede), und überließ diesem Liudolf eine Hufe Land, einen Hof (Vorwerk) und sechs Zehnte, unter ihnen den Zehnt von Brackwede.¹¹

– Einige wenige erläuternde Sätze zum Zehnt, der alten Kirchensteuer, scheinen hier zum besseren Verständnis angebracht. Ursprünglich, d.h. im frühen Mittelalter, diente der Zehnt dem Unterhalt der Bischöfe und der übrigen Geistlichkeit, darunter der Pfarrerherren der Kirchspiele, dem Bau und der Unterhaltung von Kirchen, der Armenpflege und der Betreuung von Pilgern.

Laien hatten den Zehnten zu geben. Erhoben wurde er vom Grundbesitz, und zwar vom Ertrag. Man unterschied den Fruchtzehnt (von den Feldfrüchten) und den blutigen oder Viehzehnt. Nach und nach kamen Klöster und andere geistliche Korporationen in den Besitz von Zehnten von Höfen, Bauerschaften, Kirchspielen, sogar von Höfen ganzer Herrschaften. In sogenannten Zehntscheunen, denen man in erhaltenen Klosteranlagen heute noch begegnet, wurden die eingesammelten Abgaben gelagert. Oft ragten diese Scheunen durch ihre Größe unter den anderen Wirtschaftsgebäuden der Klöster hervor. Groß mußten sie sein, wenn sie die Abgaben vieler Bauern aufnehmen und wenn die Früchte sachgemäß gelagert werden sollten, sodaß sie nicht verderben. Auch Gehrden wird eine Zehntscheune besessen haben. Übrigens hatte das Kirchdorf Brackwede noch im 17./18. Jahrhundert in seinem Zentrum selbst eine Zehntscheune. (Vgl. 1151-2001 Brackwede – Stationen einer 850jährigen Geschichte, Skizze, Seite 92.) Die Scheunen wurden überflüssig, als der Zehnt nicht mehr in Naturalien, sondern in Geld geleistet wurde.

Durch Verlehnung oder auf anderem Wege gelangte der Zehnt schon im Mittelalter auch in die Hände weltlicher Herren, so auch in die der Grafen von Ravensberg (s.u.). –

Ein anderer Förderer des Klosters Gehrden war ein Wernerus de Brache, auch er folgte im Jahre 1142 dem Schenkungsauftrag des Paderborner Bischofs.¹² 1173 übertrug ein Werno dem Kloster seinen von seinem Vater ererbten Besitz; Hauptorte waren Bernicghusen, Rinxstinchusen, Theneshem und Brach mit zugehörigen Siedlungen.¹³ Dieser Werno wird der Sohn des Wernerus gewesen sein¹⁴, der im selben Jahr 1142 wie Heinrich von Gehrden dem Kloster Schenkungen machte.

11 WUB II, 314; Preuß, O. und A. Falkmann, Lippische Regesten I (783-1300), 1860, Nr. 67., Ravensberger Regesten Band I, Texte 785-1346, bearbeitet von Gustav Engel, Bielefeld-Dortmund-Münster 1985, Nr. 143 (im folgenden immer: RR). Das Regest gibt eine von dem Urkundentext und den Lippischen Regesten, Nr. 67, abweichende Darstellung.

12 Honselmann, Klemens, S. 306.

13 Ebenda.

14 Ebd.

Die uns so fremd klingenden vier Ortsnamen enthüllte Gustav Engel¹⁵ als Barmeyer, Ringstmeyer in Westerenger, als Meyer zu Theesen sowie als Brackmeyer mit Brinkmann und Hahlerbäumer in (Bielefeld-)Brake. Alle sechs Höfe erbrachten noch 1556, ja selbst noch 1721 Geldleistungen an Kloster Gehrden, wenngleich sie längst in ravensbergische Grundherrschaft gebracht worden waren.¹⁶

Diese Geldzahlungen lassen jedoch alte Rechte des Klosters an den Höfen durchscheinen. – Von der Siedlung Brach ist auch als „munitio Brach“, also einer Burg Brake (bei Bielefeld) gesprochen worden. Nach Gustav Engel hat es jedoch eine Burg Brake bei Bielefeld nie gegeben. Er schrieb, unter „munitio“ sei nicht „Burg“, sondern „Bauernburg“ im Sinne von Gräftenhof zu verstehen.¹⁷ Ein solcher Gräftenhof wäre somit der Wohnsitz des bzw. der beiden Werno de Brach gewesen. –

Erschien anfänglich noch wenig glaubwürdig, daß ein von Brackwede so weit entfernt Wohnender wie Heinrich von Gehrden Zehntherr unserer Ortschaft war, so zeigt der Besitz des Werno von Brach eine gewisse Nachbarschaft über den Teutoburger Wald hinweg an – und Brackwede liegt nun auch nicht mehr so weit weg von Gehrden.

Der Zehnt von Brackwede wird in der Urkunde von 1158 erstmalig in einer Urkunde genannt und Heinrich von Gehrden besaß ihn. Es darf unterstellt werden, daß der Zehnt ihm überlassen wurde. Die Frage ist, von wem? Und sie kann nicht beantwortet werden.

Einen Hinweis auf einen früheren Besitzer eines Zehnten in der Nähe Brackwede gibt die Urkunde Bischof Meinwerks von Paderborn vom 25. Mai 1036. Dem von ihm gegründeten Kloster Busdorf in Paderborn schenkte der Bischof den Zehnt von Barkhausen und fünf seiner Vorwerke, darunter Burchusen: Hof Meyer zu Borgsen in Quelle.¹⁸ Noch im 13. Jahrhundert gehörte der Zehnt dem Kloster Busdorf.¹⁹

Den Zehnt von Borghusen: Borgsen hat im Jahre 1325 Graf Otto IV von Ravensberg ebenso wie den von Brackwede in Händen.²⁰ Für die Zwischenzeit ist, eben aus der Urkunde von 1158, lediglich bekannt, daß Liudolf, der Bruder Bischof Bernhards, ihn von Heinrich von Gehrden empfangen hatte.

15 „Beatrix von Ravensberg“ In: WZ 120, 1970, S. 287-296; RR 175. – Das Urbar der Grafenschaft Ravensberg von 1556, bearbeitet von Franz Herberhold, Münster 1960 (im folgenden immer: Rav Urbar) verzeichnet noch Zahlungsverpflichtungen der Höfe Brackmeier (Nr. 527) und Brinckmann (Nr. 534) in der Bauerschaft Brake sowie Renxtheimer (Nr. 1010) und Barninckmeier (Nr. 1011) in der Bauerschaft Westerenger gegenüber dem Kloster. Erst Ende des 17. Jahrhunderts lösten die Westerengerer Höfe ihre Verpflichtungen aus, läßt uns das Rav. Urbar wissen.

16 RR 175.

17 Engel, G., „Beatrix von Ravensberg“, S. 289f.

18 WUB I, Codex 127; Beckmann, Karl, Der Hof Meyer zu Borgsen in Quelle – Eine Hofgeschichte von der Ersterwähnung bis zur Bauernbefreiung, Teil I. In: Brackweder Heimatblätter 3/1981, S. 47-63; hier: S. 47

19 Beckmann, Karl, S. 48.

20 RR 1172.

Die Grafen haben den Zehnt von Brackwede nicht mehr hergegeben. Viele Höfe der Bauerschaft leisteten 1556 „den thegeden, overst genen blodigen thegeden“, wie es im Ravensberger Urbar heißt.²¹ Zehntverpflichtungen Brackweder Höfe weist noch das Grund- und Consensbuch des Kirchspiels von 1766 aus.²² Erst mit dem „Gesetz, betreffend die Ablösung der Reallasten und die Regulierung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse“ vom 2. März 1850 wurde in Preußen der Zehnt im Rahmen der Bauernbefreiung abgelöst. Eine über tausendjährige Steuer war abgeschafft – und wurde bald durch eine neue Kirchensteuer ersetzt.

21 Rav. Urbar, z.B. Nrn. 755, 756, 759, 762, 763-766. – Auch aus anderen Kirchspielsgemeinden steht dem Landesherrn der Zehnt zu. In Brackwede erhält er keinen Viehzehnt (keinen „blodigen thegeden“).

22 Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster, Regierung Minden-Ravensberg Nr. 774, Grund- und Consens-Buch der Eigenbehörigen, Bauerschaft Brackwede.

1848 in Brackwede

– Aus „Zeitungsmeldungen“ des Amtmanns –

Von Karl Beckmann

Revolutionäre Unruhen in Frankreich greifen auf Deutschland über König Friedrich Wilhelm IV macht liberale Zugeständnisse. Eine Menschenmenge, die ihm vor dem Berliner Schloß dafür danken will, vermutet Verrat, als Schüsse fallen. Daraus entwickelt sich ein Aufstand. Barrikadenkämpfe in Berlin fordern viele Menschenleben. Der König beruft ein liberales Ministerium, verspricht eine Verfassung und die Lösung der nationalen Frage.¹

Erst Tage später wurden die Berliner Märzereignisse in Bielefeld bekannt. Die „Öffentlichen Anzeigen“ druckten die Proklamation König Friedrich-Wilhelms IV von Preußen, Bielefelder Demokraten hingen die revolutionären Ereignisse und feierten sie öffentlich. (Bielefeld war als „Demokratennest“ verschrien.)²

Wegen der Unruhen in Bielefeld-Land genehmigte der Landrat Wilhelm von Ditfurth die Gründung eines „Sicherheitsvereins“ in Bielefeld³, welcher die Stadt im Falle von Aufruhr beschützen sollte. Vom Bielefelder Bürgermeister einberufene Bürger bildeten eine bewaffnete „Bürgerwehr“⁴

Von den bedeutenden Ereignissen des Revolutionsjahres in den politischen Zentren Deutschlands fiel ein Schimmer auch auf Brackwede. Zu Tumulten, Aufständen, gar zu Kämpfen ist es hier nicht gekommen. Zu berichten ist aber von Unruhen, Kundgebungen und öffentlichen Meinungsäußerungen. „Die öffentliche Sicherheit ist wiederholt gefährdet worden,“ stellte der Brackweder Amtmann in seinem turnusmäßigen Bericht an den Landrat des Kreises Bielefeld fest.⁵

Eine politisch-parteiliche Bekundung in schriftlicher Form ist von der Hand Pastor Dr. Schliepsteins überliefert.⁶ Er verfaßte einen Brief an die Regierung in Berlin, welcher ein „Ausdruck der Verehrung und des Vertrauens der Gemeinde Brackwede (...)“ sein sollte und die Unterschriften von rund 150 gleichgesinnten Einwohnern des Kirchspiels trug. Vielleicht war diese öffentliche Stellungnahme der Unterzeichner für die Regierung eine ebenso mutige Tat wie die derjenigen, die gegen die Obrigkeit aufstanden.

1 dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Band 2, 3. Auflage, München 1968, S. 57

2 Reinhard Vogelsang, Geschichte der Stadt Bielefeld, Band 1, Von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, 2. Auflage, Bielefeld 1989, S. 273.

3 Ebenda, S. 274f.

4 S. 275.

5 Stadtarchiv Bielefeld (im folgenden immer StaBi), Amt Brackwede Nr. 150, Zeitungsberichte für die Monate Februar und März 1848, Punkt 12 (Polizei).

6 Evangelisches Gemeindeamt Brackwede, Archiv, Akte XII, 2, Nr. 89, „Spinnschulen“, Entwurf mit dem Datum des 4. Mai 1848. Der Brief scheint abgeschickt worden zu sein.

In seinem „Zeitungsbericht“ vom 29. Mai 1848 für die Monate April und Mai erwähnt der Amtmann keine öffentliche Ruhestörung. In der Rubrik „Verwaltungsorganisation“ steht zu lesen: „Es sind für den hiesigen Amtsbezirk Schutzmänner* angestellt, u[nd] wegen Organisation einer Bürgerwehr ist das Erforderliche eingeleitet.“ Nachdem in Bielefeld im März des Jahres ein „Sicherheitsverein“ gegründet worden war, dann immer „Bürgerwehr“ genannt, wurden solche Bürgerwehren auch in Brackwede und anderen Gemeinden des Kreises ins Leben gerufen.

Breiteren Raum als die Mitteilungen über politische, polizeiliche oder die Verwaltung betreffende Neuerungen und Veränderungen nahmen hier wie in früheren und späteren Berichten solche zu wirtschaftlichen Fragen ein, war doch die Not unter den Spinnern kurz vor dem Höhepunkt der ravensbergischen Leinenkrise das drückendste Problem. Nachrichten über Eisenbahn-, Straßen- und Wegebau haben immer einen Bezug zu den Spinnern, Tagelöhnern oder zu „der arbeitenden Klasse“, welchen die öffentlichen Arbeiten wenigstens eine vorübergehende Arbeits- und Verdienstmöglichkeit boten.⁷

In seiner Ausgabe vom 13. September 1848 druckte das Ravensbergische Volksblatt einen Artikel ab, der „Fahnenübergabe an die Brackweder Bürgerwehr“ hätte überschrieben sein können, allerdings trägt er keine Überschrift, wohl aber das Datum seiner Abfassung: 31. August 1848.⁸

Es war der Sonntag der Brackweder Kirmes. Die Bürgerwehr in der Stärke von ca. 70 Mann paradierte vor den Festbesuchern. Uniformen trugen die Männer nicht, wohl aber weiße Armbinden mit der Aufschrift „Bürgerwehr des Amtes Brackwede“; ihre Waffen waren Flinten, Büchsen und Lanzen, diese mit „deutschen Fähnchen“, also Schwarz-Rot-Gold geschmückt.⁹ Der Bürgerwehr überreichte eine Abordnung von „Jungfrauen“ nach einer Ansprache eine schwarz-rot-goldene Fahne, das „Symbol deutscher Freiheit, deutschen Stolzes und deutschen Rechtssinnes“, wie der das Tuch entgegennehmende Hauptmann der Wehr es würdigte. „Hoch am Kirchturm flaggten die preußische und deutsche Fahne würdig nebeneinander“, schrieb die Zeitung. Sie versicherte, daß „musterhafte Ruhe und Ordnung (überall) walte“, als die Bürgerwehr durch das Dorf marschierte. Die Betonung von Ruhe und Ordnung war sicherlich vonnöten angesichts der durch die

* „Der Volksfreund“, Nr. 1, vom 10. Juni 1848, S. 2, schreibt dazu, daß die Schutzmänner eine neue Art Polizei in Preußen sei, „welche zur Beruhigung der Gemüther und zur Sicherung von Personen und Eigenthum“ mit „ziemlich ausgedehnten Befugnissen ausgestattet“ sei.

Der Ausdruck „Schutzmann“ muß dann populär geworden sein, denn er wurde im Volke bis weit in das 20. Jahrhundert hinein synonym für „Polizist“ gebraucht.

7 StaBi, Amt Brackwede Nr. 150, Berichte vom 29. Mai, 28. Juli und 28. September 1848.

8 Ebenda, Ravensberger Volksblatt Nr. 24 vom 13. September 1848, S. 92 (Zeitungsfilm).

9 Ebenda, wie auch im folgenden.

Demonstration der Farben Schwarz-Rot-Gold dokumentierten demokratischen Gesinnung in Brackwede.

Zu einer Volksversammlung am 22. Oktober 1848 beim „Windfang“ rief der Demokratische Verein in Bielefeld auf.¹⁰ Gegen den anfänglichen Widerstand des Amtmanns und wohl auch des Pastors Schliepstein konnte sie tatsächlich „in einem geräumigen Garten“ als einem geschlossenen Raum durchgeführt werden. Ca. 2500 Menschen scheinen sie besucht zu haben. Auf der Tagesordnung stand das „Verhältniß der Urwähler* zu den Nationalversammlungen in Frankfurt** und Berlin.***

Am d. 22. 10. 48
Bekanntmachung
Zufolge Auftrags des Königlichen Landraths-Amtes zu Bielefeld wird die von dem Demokratischen Verein zu Bielefeld auf heute Nachmittag ausgeschriebene Volksversammlung in Windfange auf Grund des § 4 des Gesetzes vom 6ten April c. [1848] Nr. 2945 hiermit untersagt, weil solche die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährden kann.
B. 22/10. 48.
L. a.
H.

"Bekanntmachung

Zufolge Auftrags des Königlichen Landraths-Amtes zu Bielefeld wird die von dem Demokratischen Verein zu Bielefeld auf heute Nachmittag ausgeschriebene Volksversammlung in Windfange auf Grund des § 4 des Gesetzes vom 6ten April c. [1848] Nr. 2945 hiermit untersagt, weil solche die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährden kann.

B 22/10 48

()

K."

* Die wahlberechtigten Bürger wählen Wahlmänner, die im Auftrag der Bürger (Urwähler) die Abgeordneten der Nationalversammlung bestimmten.

** Gemeint ist das Paulskirchenparlament, das für ganz Deutschland eine Verfassung ausarbeiten sollte.

*** In Berlin tagte die preußische Nationalversammlung.

¹⁰ StaBi, Nr. 18.

Ein gewisser Fr. Schnake aus Herford warf als Redner dem Paulskirchenparlament (in Frankfurt) Verleugnung der Revolution vor und forderte die Versammlung auf, dem Parlament eine Mißtrauensadresse zu senden.

Rudolf Rempel forderte eine Gemeindeordnung auf der Basis **unbeschränkter Selbstregierung**. Dank für in dieser Beziehung geleistete Arbeit solle die Versammlung einem Volksvertreter nach Berlin übermitteln, Mißtrauensvoten sollten aber an die Gegner des Reformvorhabens aus Ravensberg geschickt werden. Für ihre Vorschläge erhielten die Redner Zustimmung, die Adressen wurden abgeschickt. Die Menschen gingen schließlich ruhig nach Hause.

Unter dem Datum des 28. November 1848¹¹ machte der Brackweder Amtmann folgende Einträge in die Mitteilung an den Landrat: „In dieser aufgeregten Zeit ist im hiesigen Amtsbezirke noch nichts vorgefallen, wodurch die öffentliche Sicherheit u. Ordnung gefährdet worden ist. Es läßt sich übrigens nicht verkennen, daß der Samen, welchen einzelne Mitglieder des demokratischen Vereins zu Bielefeld z.B. Kaufmann Rempel, Dr. Schwarz*, dessen Bruder, Lehrer Schaefer** etc ausgestreut, namentlich in letzter Zeit ... (?) Früchte getragen hat. Es scheint jedoch, als wenn der gesäete Samen auf den Fels gefallen u. bald wieder verdorren würde. Vor vier Tagen herrschte hier in der Ge-

* Dr. Schwarz war Arzt in Brackwede.

** Ernst Wilhelm Schaefer war von 1844 an zweiter Lehrer in Brackwede. Im Dezember 1848 suspendierte die Regierung in Minden den Lehrer, weil er, wie es in ihrer Antwort auf eine Eingabe Brackweder Bürger zugunsten Schaefers hieß, „mittels verschiedener Äußerungen in Schreiben an mehrere Eingesessene zu Dünne (Kr[ei]s) Herford) geradezu zur Aufwiegelung und Widersetzlichkeit gegen die (...) Majestät aufgefordert und gleichzeitig das Staatsoberhaupt auf die erfolgte Weise beleidigt und verhöhnt [hat]“ (Schaefer sympathisierte offenbar mit den Gegnern der am 5. Dezember 1848 für Preußen gewaltsam aufgedrückten Verfassung und wurde in ihrem Sinne politisch aktiv.) In dem Schreiben verneinte die Behörde die behauptete Denunziation Schaefers durch Schliepstein. Vielmehr hatten entsprechende Berichte des Kreisschulinspektors und Superintendenten Heidsiek in Heepen an die Regierung zur Amtsenthebung des Lehrers geführt. Der Lehrer Schaefer hat in Brackwede keine Stelle mehr bekommen.

Aus Heidsieks Feder stammt übrigens die folgende Charakterisierung „der“ Brackweder: „Hinsichtlich der Person wird bei der Wiederbesetzung der Stelle [des 1. Lehrers, der im Dezember 1848 plötzlich verstorben war, Vf.] auf die moralische Qualifikation des Anzustellenden besonderes Gewicht zu legen sein. Demokratische und kommunistische Grundsätze sind bekanntlich in Brackwede zu Hause, und wenn selbst ein Lehrer ihnen huldigt, wie der jetzt in Untersuchung befindliche Schäfer offen und in der frechsten Weise getan hat, so kann man denken, daß der böse Samen auch in der Schule ausgestreut ist, wie denn wirklich nach der Äußerung des Pastors Cordemann [Schliepsteins Amtsbruder in Brackwede, Vf.] die Brackweder Schuljugend von dem Gifte der Demokratie schon stark infiziert ist. Ich würde es für ein großes Unglück halten, wenn die Interessenten der Schulgemeinde bei Wiederbesetzung der ... Stelle konkurrierten. Sie würden einen Schäfer für den geeigneteren Mann halten.“ (Vgl. Heinrich Schuckenböhmer, Aus der Geschichte des Brackweder Schulwesens. In: 800 Jahre Brackwede, Festschrift, Brackwede 1951, S. 99-120; hier: S. 106-109; dazu jüngst auch: Jörg van Norden, Thron und Altar. Die Kreissynode Bielefeld und die Revolution 1848. In: Reinhard Vogelsang, Rolf Westheider (Hrsg.), Eine Region im Aufbruch – Die Revolution von 1848/49 in Ostwestfalen-Lippe, Bielefeld 1998, S. 329-348.)

11 Ebenda, Amt Brackwede Nr. 150, Zeitungsmeldung für Oktober und November 1848.

meinde Brackwede in Folge des von der National Versamlg. in B[erlin] gefaßten Beschlusses über die Steuer-Verweigerung eine nicht unbedeutende Aufregung.“

„In den beiden letzten Monaten ist außer daß dem Pfar[er] Schliepstein die Scheiben in 3 Fensterflügeln zerschlagen, nichts vorgefallen, wodurch die öffentliche Sicherheit gefährdet worden.“

Bei alledem, so hielt der Amtmann fest, war die Kartoffelernte schlecht ausgefallen. Kartoffeln waren aber ein Hauptnahrungsmittel der hiesigen Bevölkerung in jenen Jahren.

Für 1849 konnte der Amtmann berichten, daß bei aller Not „unter den geringen Leuten“ in den Ämtern Brackwede und Isselhorst keine Unruhen entstanden waren.¹² „Die Eingesessenen im hiesigen Amtsbezirk verhalten sich im Allgemeinen auffallend ruhig.“¹³ Ähnlich lautet eine spätere Feststellung.¹⁴ Im November faßt der Beamte zusammen: „Im hiesigen Amtsbezirk ist jetzt Alles gegen früher auffallend ruhig. Diejenigen Individuen, welche im vorigen Jahre 1848 und Anfang dieses Jahres sich fast täglich in den Wirtshäusern umher trieben, sich ganz dem Müßiggange ergeben hatten, und sich nur um persönliche Angelegenheiten bekümmerten, sind jetzt, mit Ausnahme weniger, zu ihren früheren Beschäftigungen zurück gekehrt, indem sie jetzt eingesehen zu haben scheinen, daß sie ohne Fleiß und Thätigkeit und eine geregelte und sparsame Lebensweise fernerhin mit ihren Familiengliedern (nicht zurechtkommen?) können.“¹⁵

Die demokratische Bewegung war zum Erliegen gekommen, der Alltag mit seiner Not in den breiten Schichten der Bevölkerung kehrte wieder ein. Direkte tätige Hilfe wurde dringend gebraucht.

12 Bericht vom 30. Januar 1849 für Dezember 1848 und Januar 1849.

13 Bericht vom 28. Mai 1849 für April und Mai 1849.

14 Bericht vom 31. Juli 1849 für Juni und Juli 1849.

15 Bericht vom 27. November 1849 für Oktober und November 1849.



Überreichung des Wimperbandes „Sternwanderung“ in Bad Rothenfelde anlässlich 100 Jahre „Teutoburger-Wald-Verein“ am 01. September 2002. Foto: Reinhard Scheele

Ein treuer Helfer im Archiv des Heimatvereins

Ein treuer ehrenamtlicher Mitarbeiter im Archiv des Heimatvereins Brackwede ist seit Jahren Herr Werner Bohrisch. Jeden Donnerstag ist er zur Stelle, es sei denn, etwas ganz Wichtiges hält ihn davon ab zu kommen.

Lebhaftes Interesse an der Geschichte Brackwedens tut sich da kund, an der Geschichte und dem Geschick des Ortes, in dem er seit fünf Jahrzehnten mit seiner Familie lebt. Werner Bohrisch ist nämlich kein gebürtiger Brackweder, auch kein Westfale von Geburt. In Berlin wurde er 1922 geboren, in Prenzlau/Uckermark wuchs er auf. Dort ging er zur Schule und dort erlernte er den Beruf des Katastertechnikers. Den Krieg überlebte der Marinesoldat glücklich, und nach englischer Gefangenschaft verschlug es ihn in den Raum Bielefeld, weil er nicht in seine russisch-besetzte Heimat zurückkehren wollte.

In seinem Beruf fand er ab 1953 Beschäftigung bei dem Vermessungs- und Katasteramt Bielefeld. 1985 trat er in den Ruhestand.

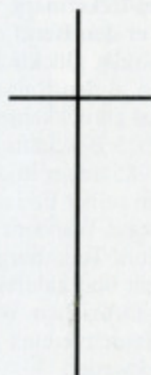
Sport war Werner Bohrisch in seiner Freizeit wohl schon immer wichtig, Wandern gehörte dazu. Und Wandern führte ihn zum Heimatverein Brackwede ebenso wie zum Teutoburger-Wald-Verein. Wandern hat er sich seine neue Heimat und zahlreiche andere deutsche Landschaften erschlossen. Beim Deutschen Wandertag ist er seit Jahren „ständiger Vertreter“ des Heimatvereins und bringt jedesmal einen neuen Wimpel mit nach Brackwede.

Sportliche Leistungen anderer Art belegen 33 (!) Goldene Sportabzeichen – bis 2002. Wenige Bielefelder werden so viele Leistungsabzeichen oder gar mehr vorzuweisen haben.

Wir wünschen unserem lieben Heimatfreund und treuen Helfer Werner Bohrisch auch weiterhin Gesundheit, Schaffenskraft, Wanderlust und – das eine oder andere Goldene Sportabzeichen mehr.

Für alle Mitarbeiter im Heimatvereinsarchiv
Karl Beckmann

**Wir gedenken
der verstorbenen Mitglieder
des Heimatvereins:**



Heinz Beißner
Wilhelm Siekmann